



Gietler

Bauernhof Innervillgraten/Kalkstein



**Institut für Baukunst, Baugeschichte und Denkmalpflege
Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur
Universität Innsbruck**

Vorstand: o. Univ.-Prof. Dr. Rainer Graefe
Betreuung: Univ.-Ass. Dipl.Ing. Peter Knapp
Technikerstraße 13, A-6020 Innsbruck

Baufaufnahme des >>Gietlers<<, Bauernhof in Innervillgraten,
durchgeführt von Stefan Pfund,
Peter Erlacher,
Stephan Außerladscheider,
Martin Senfter
im Frühjahr 1993 im Rahmen des Faches Bauaufnahmen

Mit der Kultur ist es (nicht zufällig) wie mit dem Orgasmus. Je verkrampfter man sie betreibt, desto mäßiger fällt sie aus. Sie mag es nicht, wenn die Leute -Kulturfunktionäre ausgenommen- immer an sie denken. Am besten ist, man läßt sie kommen. Damit sie kommt, muß man allerdings so sein, wie man ist, nicht wie >>die Quelle<<, die Dorfverschönerer und Volkstumspfleger haben wollen, daß man sei. "Wo bleibt da die Kultur?" fragt formhalber die rhetorische Frage. Sie pflanzt sich auf im Maibaum vor meiner Nase -eine sinnreiche Verlängerung aus 1938-, sie liegt mir im Ohr wie der samstägige Rasenmäher eines meiner Nachbarn -einen hat jeder übrigens-, sie nimmt die Steigung der Kirchzäune hinauf schwungvoll im dritten Gang, sie weht aus den Rauchfängen zur Kochzeit wie der Wind. In die Ochsenhörner der Einsteller und aus den Katalogen der Aussteller bläst sie. Am Tisch ißt und im Bett schläft sie (aber auch umgekehrt). Mit dem pensionierten Förster, der das maibaumrunde Geländer der Höhenstraße verlegen tätschelt, geht sie einher.

Hut trägt sie oder hängt am Nagel.
Sie ist nicht zu fassen, wenn sie da ist.
Aber wenn sie fehlt, gehen wir ein.

Johannes E. Trojer
aus: "RUTLUK - ein Rückblick"
geb. 1935 in Außervillgraten, gest. 1991,
27 Jahre Volksschuldirektor in Innervillgraten.
Herausgeber der Tiroler Kulturzeitschrift "Der Thurmtaler".
Zahlreiche volkskundliche und literarische Arbeiten.

Besiedelt wurden Innervillgraten(1402m) und Kalkstein (ein Weiler von Innervillgraten) aus dem Südtiroler Pustertal. Heute erreicht man Kalkstein (1639m) über die Bundesstraße, die von Sillian über Außer- und Innervillgraten nach Kalkstein führt. Dort befindet sich am Beginn von Kalkstein in einer Gruppe von 4 Bauernhöfen der >>Gietler-Hof<<. Das Entstehungsjahr des >>Gietlers<< ist nicht bekannt. Auf der Firstpfette ist die Jahreszahl 1856 zu finden, jedoch wird der Hof um einiges älter geschätzt.

Der ortsüblichen Bauweise entsprechend ist der Hof in den Wohnbereich und den Wirtschaftsbereich getrennt, dazwischen als Übergangsbereich der >>Hof<<, ein über die ganze Breite gehender Arbeitsraum. Im vorderen "gemauerten" Teil (teilweise gezimmert und nur verputzt) befinden sich im Erdgeschoß die Stube und die Küche, darüber in Blockbau die Schlafkammern, im dahinterliegenden gezimmerten Teil >>Hof<< und Stall und unter dem gesamten Dach der Stadel.

Es wird vermutet, daß der >>Gietler<< früher nicht "nur " Bauernhof, sondern auch ein Gasthof war. Heute ist er jedenfalls nicht mehr bewirtschaftet, sondern wird an Touristen vermietet.

Diese Bauaufnahmen im Frühjahr 1993 wurden unter anderem durchgeführt, um eine Meinungsbildung bei den Villgratern zu erreichen und einen Grundstein für die architektonische Zukunft in Innervillgraten zu legen.

zum Inhalt

beeindruckt

vier bis neun

geplant

zehn bis dreiundzwanzig

Grundriße

Schnitte

Ansichten

Lageplan

detailliert

vierundzwanzig bis achtunddreißig

>>Transmission<<

-Versuch einer Rekonstruktion

>>Stiege<<

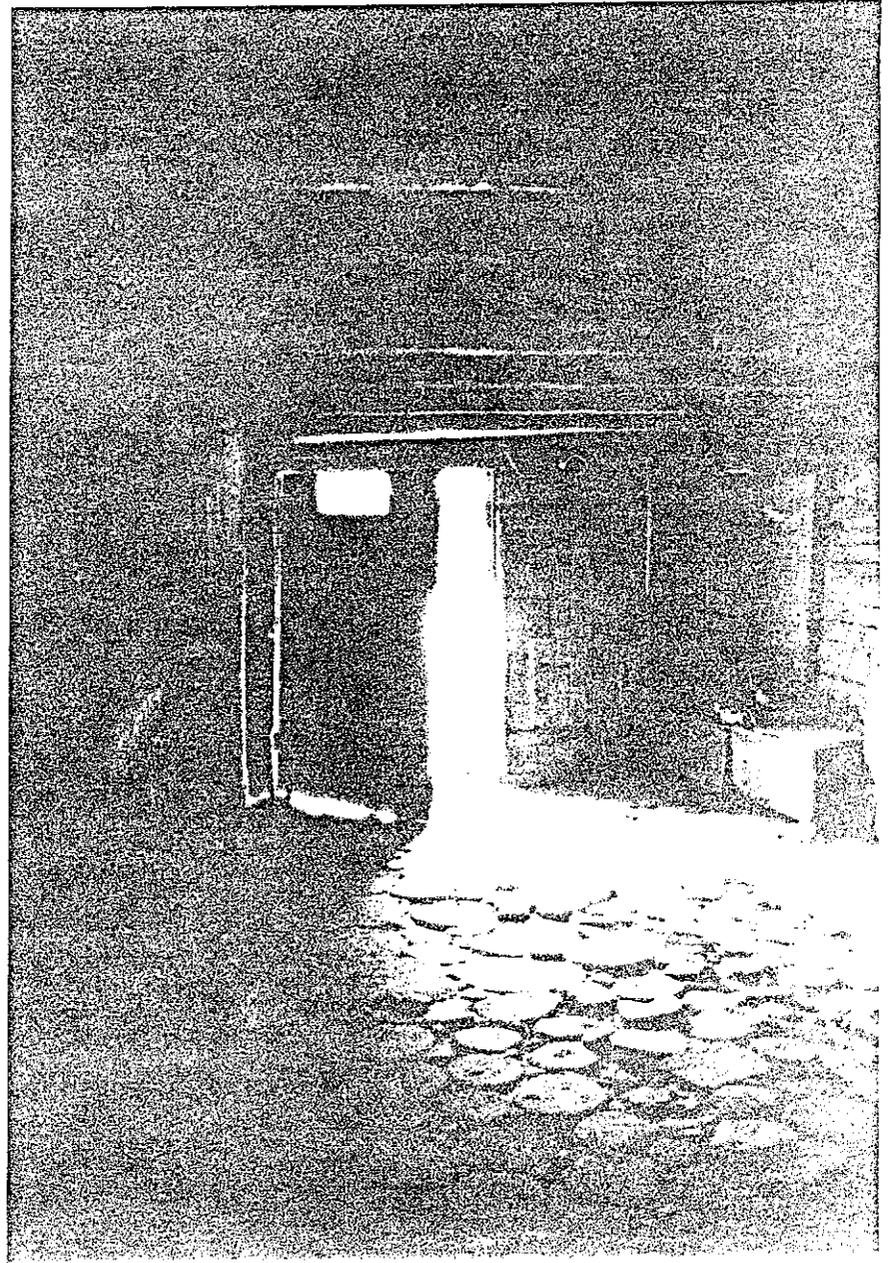
>>Getafl<<

>>Fenster<<

Ausblick

neununddreißig

**b
e
e
i
n
d
r
u
c
k
t**



martin senfter

Gebaut wurde, was man brauchte, möglichst einfach, aber doch bis ins Detail überlegt - ausgedet, ausprobiert, weitergegeben von Generation zu Generation.

Das Entstandene fasziniert, verschafft Eindrücke, läßt ein Leben erahnen, das von mühevoller Arbeit und kargem Dasein geprägt war. Es weckt bei Menschen, die diese Zeit erlebten, Erinnerungen an einen schweren, aber unvergeßlich schönen Abschnitt ihres Lebens.

Eine Woche in gewohnter Umgebung zu verbringen, erschien mir als nichts Neues. Doch die Gewohnheit läßt Vieles als selbstverständlich erscheinen und das ist gefährlich. Man betrachtet nicht mehr, man bilckt nur kurz hin und hofft, daß alles noch so ist, wie es immer war: Kleine Veränderungen fallen gewöhnlich nicht auf.

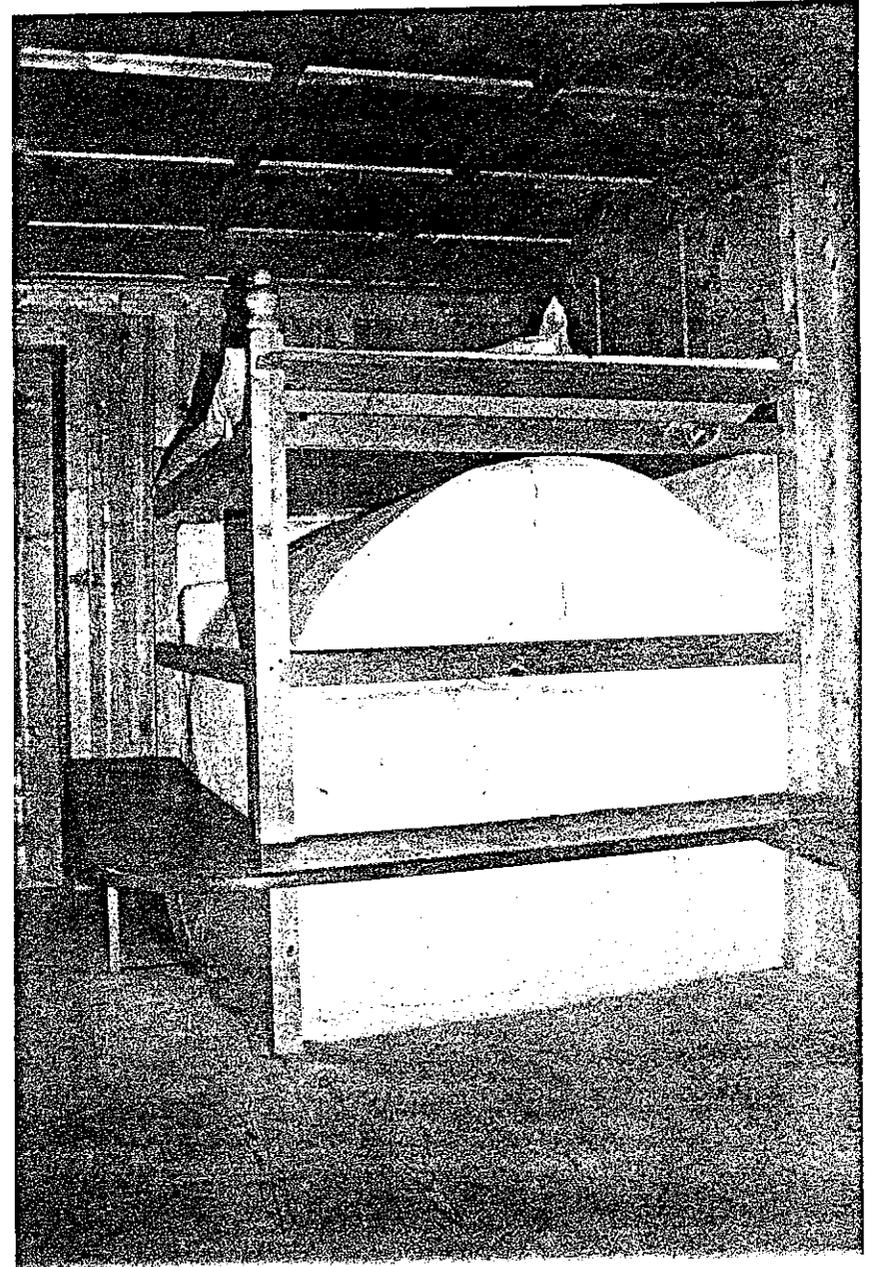
Ich war also eine Woche "gezwungen", zu betrachten, mir nicht nur einen Eindruck, sondern einen Einblick zu verschaffen. Genauer kennenzulernen, was ich zu kennen glaubte. Und ich lernte kennen.

Ich lernte Dinge kennen, von denen ich zwar wußte, daß sie sind und wo sie sind, doch nicht warum sie so sind, wie sie sind.

Die Gewohnheit ließ sie so sein, wie sie waren. Um solche wirklichen >>Villgrotta Sticklan<< nicht in Vergessenheit geraten und verkommen zu lassen, muß man erkennen, erhalten und weiterführen. Weiterführen nach Art der >>Villgrotta<<, aber in Verbindung mit Neuem, mit den heutigen Ansprüchen und dem heutigen Wissen. Altes mit Neuem in Einklang bringen. Eine Harmonie schaffen, die bunt und vielfältig ist, und vor allem einmalig.



f e s t g e h a l t e n



stephan außeladscheider

Ein Ausflug in die Baugeschichte der Tiroler Vergangenheit.

Langweilig? Für mich wurde dieser Ausflug zu einem Erlebnis und zu einer Spurensuche in der Tiroler Vergangenheit. Ein Dorf, Innervillgraten, weit ab vom üblichen Fremdenverkehr. Ein Dorf, das versucht, von der Tradition zu retten, was noch zu retten ist.

Modernes Wohnen mit alter und verwurzelter Bausubstanz, das ist in Innervillgraten die Frage. Die Bewohner dieses Dorfes wissen, welchen Schatz sie bergen, und ich hoffe, sie lassen ihn sich nicht rauben.

Einen Schatz, den man in Tirol fast oder überhaupt nicht mehr findet. Alte Bausubstanz, verwurzelt mit der Tradition, die viele von uns nur mehr aus Lehrbüchern kennen. In Innervillgraten trifft man auf eine alte Tiroler Bergbauernkultur. Die stillen Zeugen dieser Kultur sind die alten Höfe und Bauernhäuser. Mit viel Schweiß und Geschick wurden sie von Menschenhand geschaffen und warten darauf, daß in ihnen neues Leben erwacht.

Innervillgraten, ein Nährboden für unsere Vergangenheit und unsere Kultur?

Ja, weil dort modern denkende Menschen leben, die sich unserer Tradition bewußt sind.

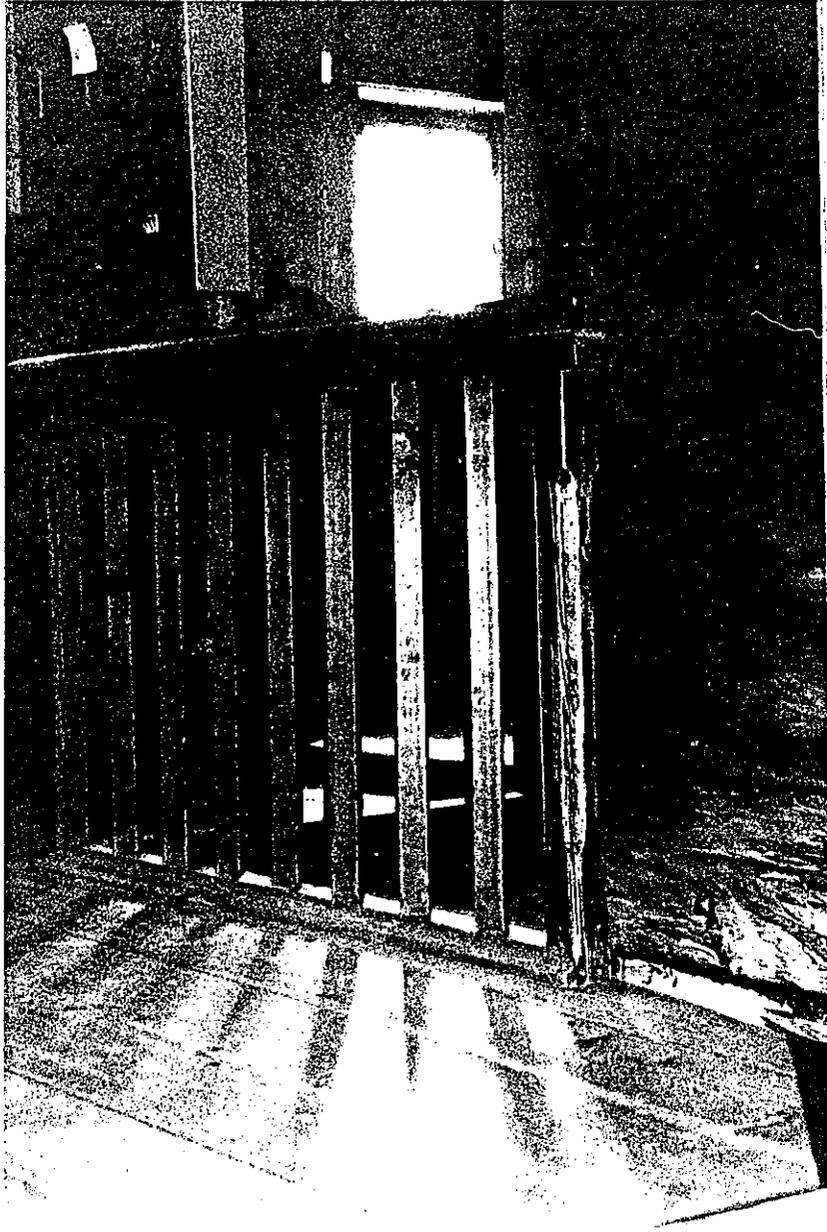
peter erlacher

Was viele Tiroler Orte den Touristen als Traditionelles vorgaukeln, hat diese Gemeinde in ihren ursprünglichen Formen bewahrt.

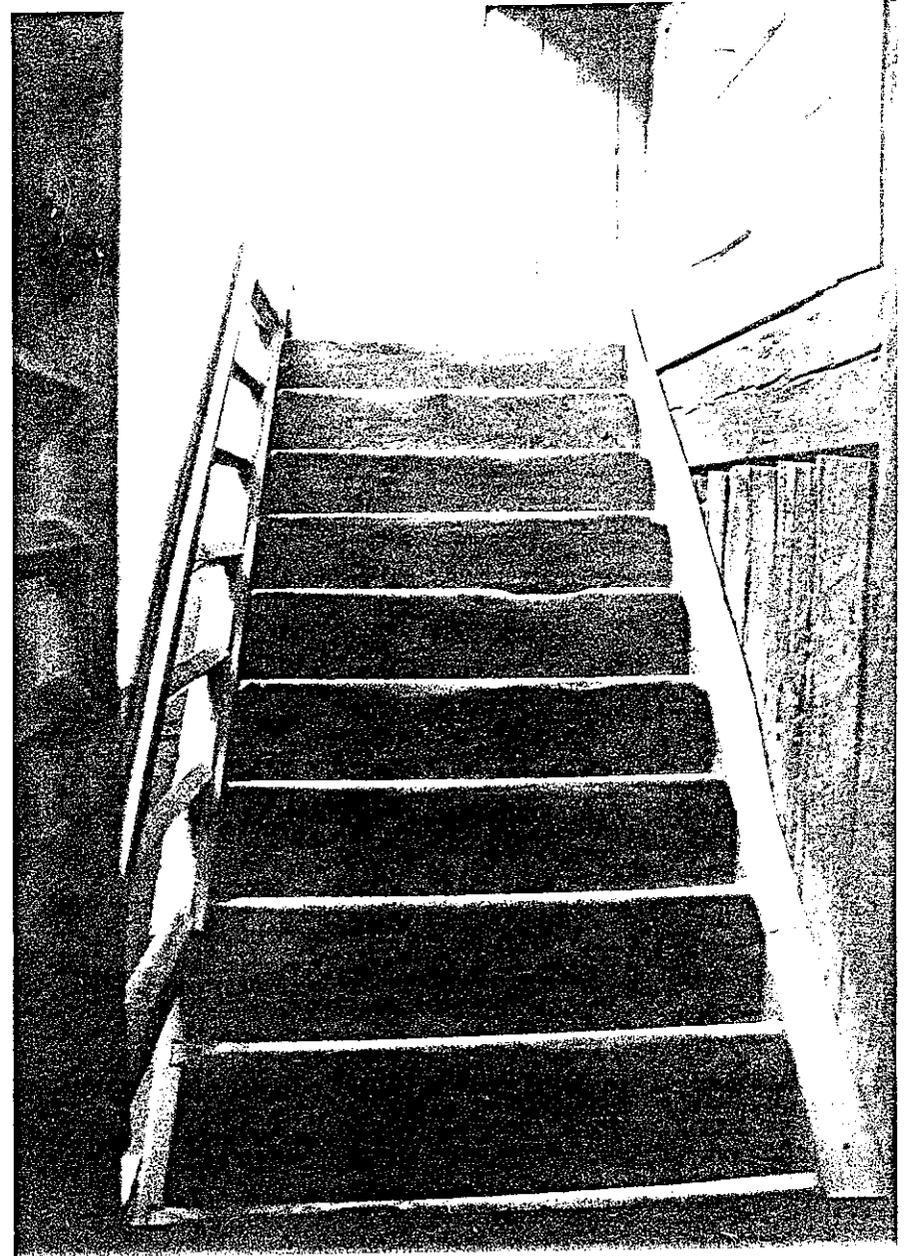
Ein lebendes "Höfemuseum", das von Menschen bewohnt wird, die ihre Wurzeln nicht vergessen haben. Keine störenden Großtransparente, die den Gästen jeden Komfort versprechen, keine Substralwerbung auf überdimensional bestückten Balkonen, sondern jahrelang bewahrte Bausubstanz verleiht dieser Ortschaft ein idyllisches Äußeres.

Mögen auch manche sagen, das Rad der Zeit steht still. In Innervillgraten - Nein!

Diese Gemeinde ist anderen Ortschaften um Jahre voraus.



f e s t g e h a l t e n



stefan pfund

Die strenge Gebundenheit an Zweck und Funktion, die Einfachheit und Klarheit der Bauweise, die Echtheit der Proportionen und der gewachsenen traditionellen Elemente, die Verbundenheit mit seinem Boden, die Ehrlichkeit der Architektur, all das beeindruckt mich als Architekturstudenten. Umso mehr waren wir über das Unverständnis und die Blindheit einiger Villgrater verwundert und bestürzt über Aussprüche wie: "Was wollt ihr denn mit den alten Hütten?". Denn gerade die Villgrater haben es geschafft, sich nicht vom Massentourismus vergewaltigen zu lassen, und das drückt sich vor allem, neben dem Erhalt der eigenen Sprache, in der Architektur aus. Obwohl ich selbst aus einem ähnlich entlegenen Tal, dem Paznauntal, komme, das aber unheilbar am Massentourismus erkrankt ist, kenne ich auch die andere Seite:

Da werden architektonische Mischungen aus Elementen aller Teile Tirols erzeugt, und dieser Cocktail wird als "traditionelles Tiroler Bauernhaus" bezeichnet. Nun nehme man diese Urform, streue etwas "moderne Architektur" darüber und blase es zu einem Hotel mit 300 Betten auf, oder schrumpfe es zu einem Einfamilienhäuschen, damit die Touristen ja nicht in ihren Vorstellung von Tirol enttäuscht werden. Daneben verfallen, die alten wirklich traditionellen Formen, die hier gewachsen und entstanden sind. Die *"stummen Zeugen der Vergangenheit"*; wir haben sie geknebelt und verstummen lassen.

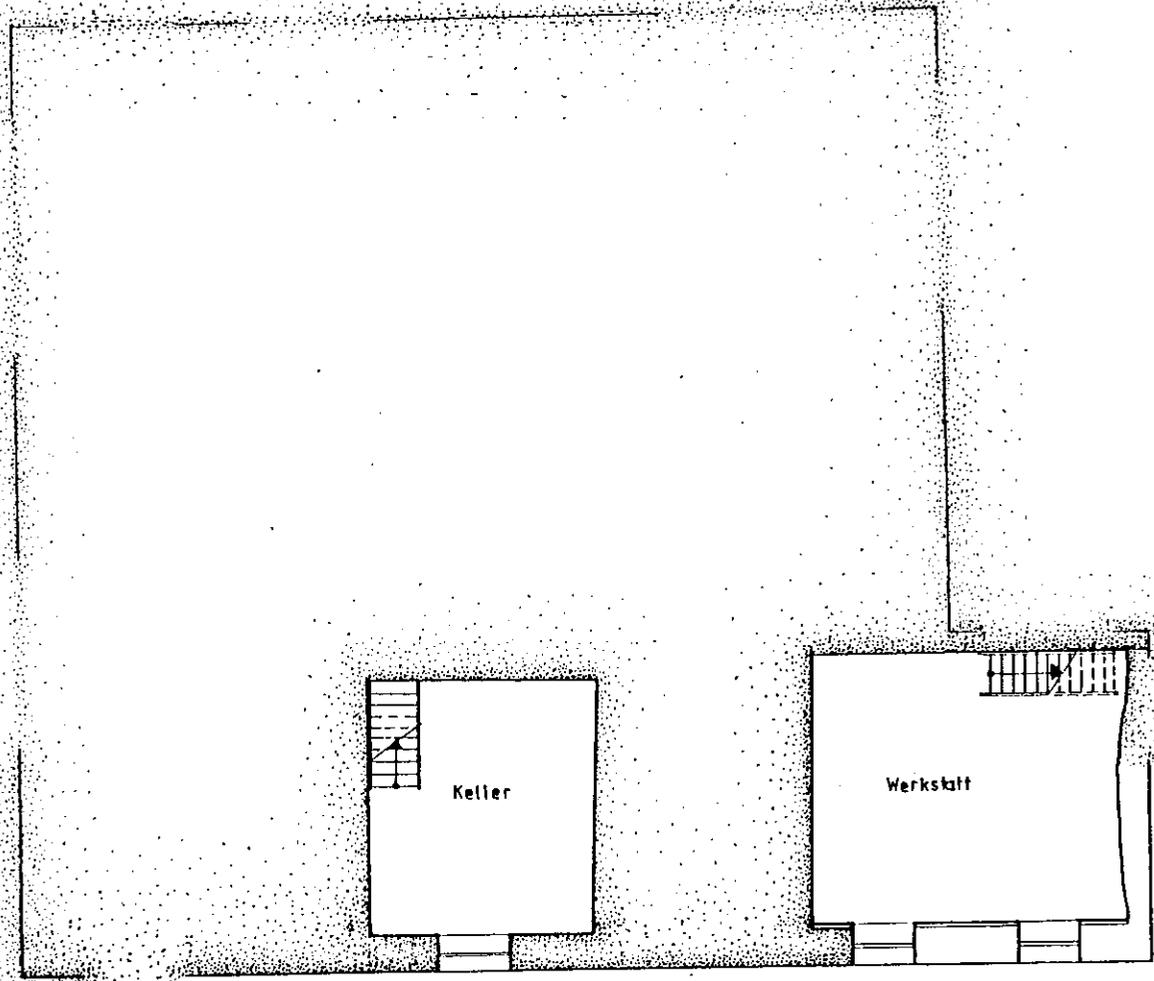
Anders in Innervillgraten.

Am stärksten beeindruckt und berührt war ich vom Reichtum an gewachsenen alten Strukturen, die voller Leben sind, und von den neueren Strukturen, die sich ganz der Tradition(!) verschrieben haben. Nichts Fremdes wurde importiert, nichts verfälscht, Neues wurde auf Villgrater und nicht auf "Tiroler" Art dazuerfunden, denn die Bedürfnisse ändern sich, nur wenig ist "schiefgegangen".

Warum es in Innervillgraten so ganz anders ist als im Paznaun, weiß ich nicht. Dem Massentourismus allein die Schuld zu geben, wäre falsch. Ein ehrliches Traditionsbewußtsein muß sich vor allem in den Köpfen der "Einheimischen" abspielen, als eine Antwort auf die Frage "Wo bin ich daheim, wo komme ich her?", und ich glaube die Villgrater sind stolz genug ehrlich zu sein.

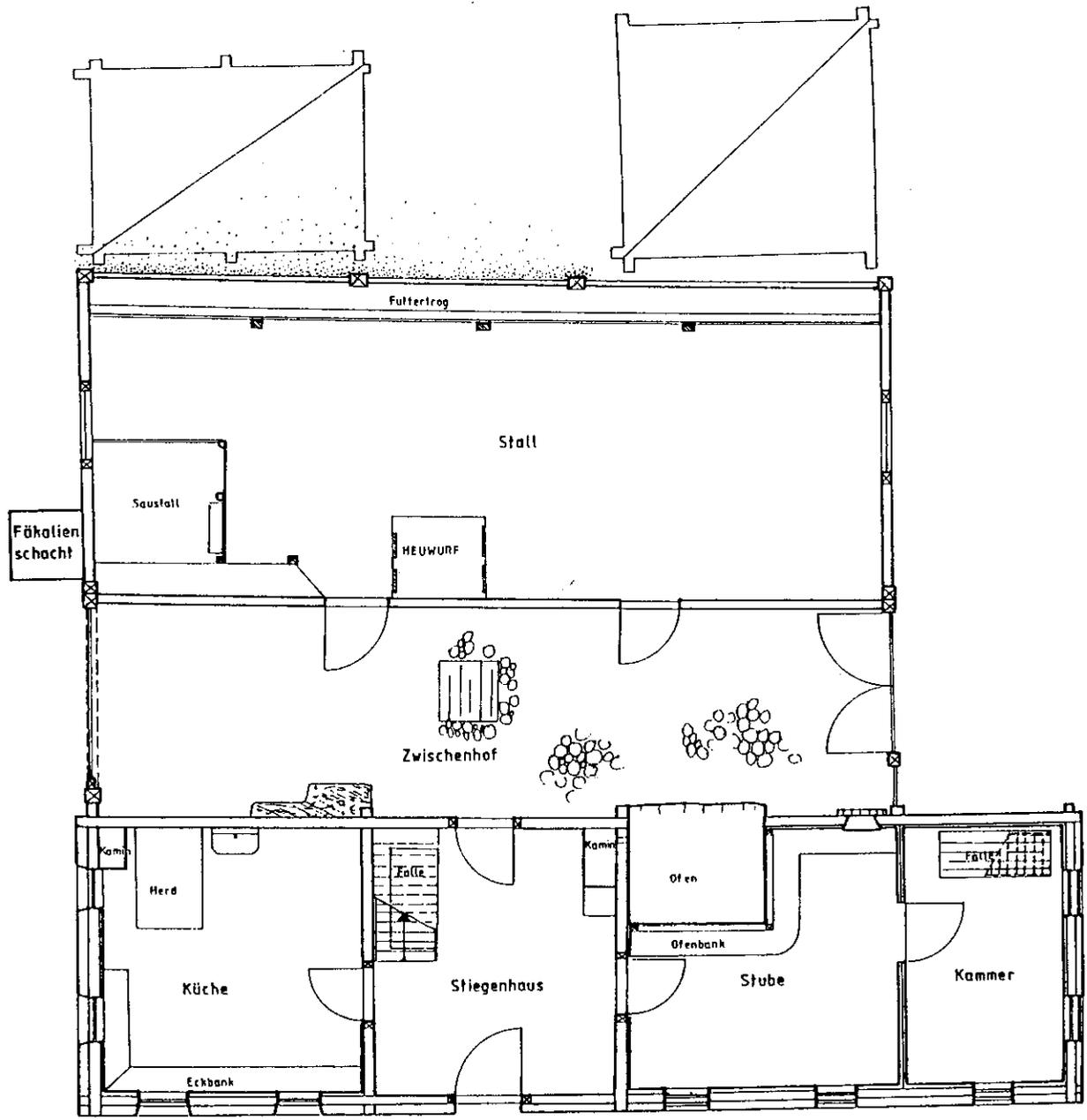
g
e
p
l
a
n
t





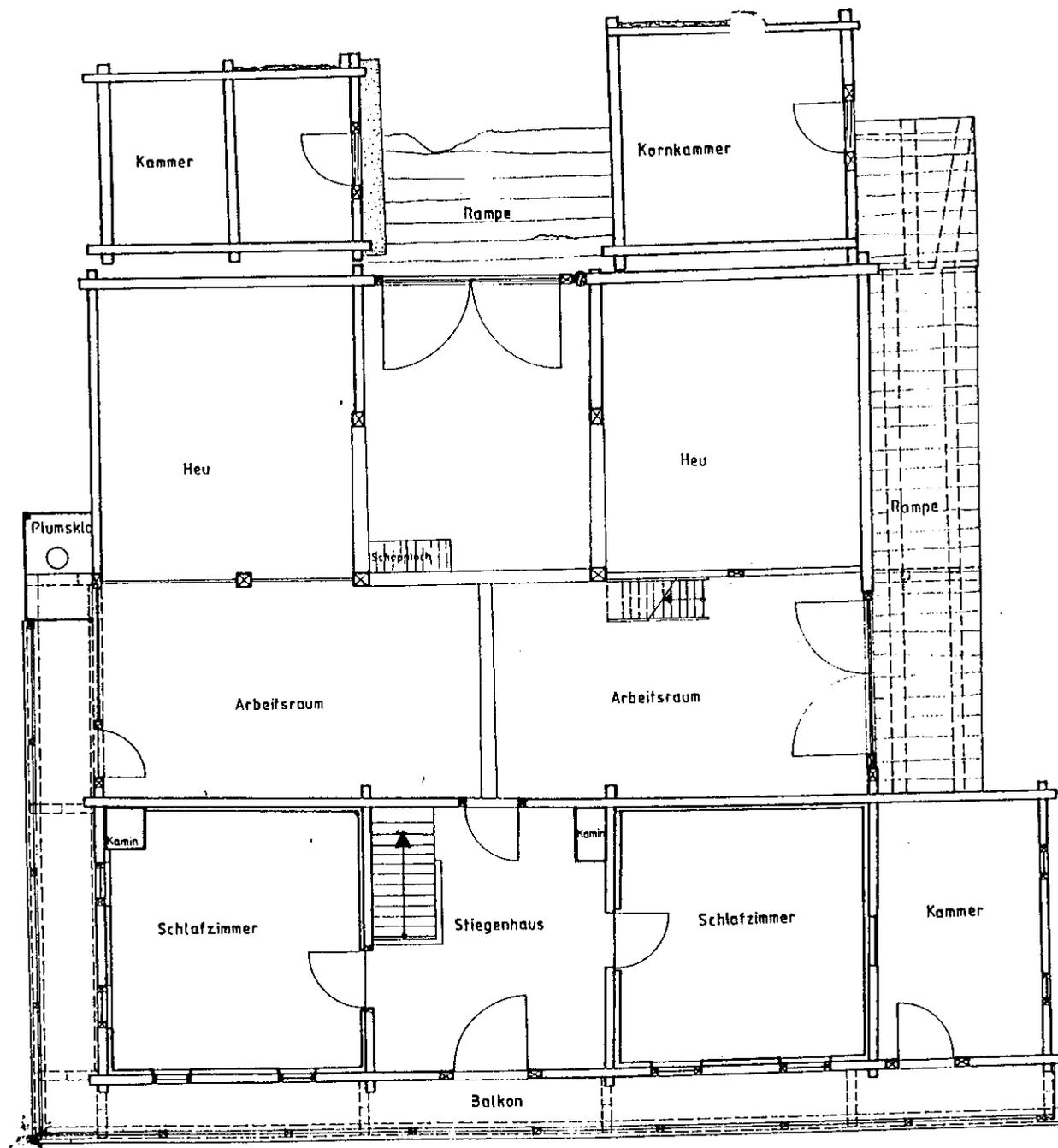
KELLERGESCHOSS





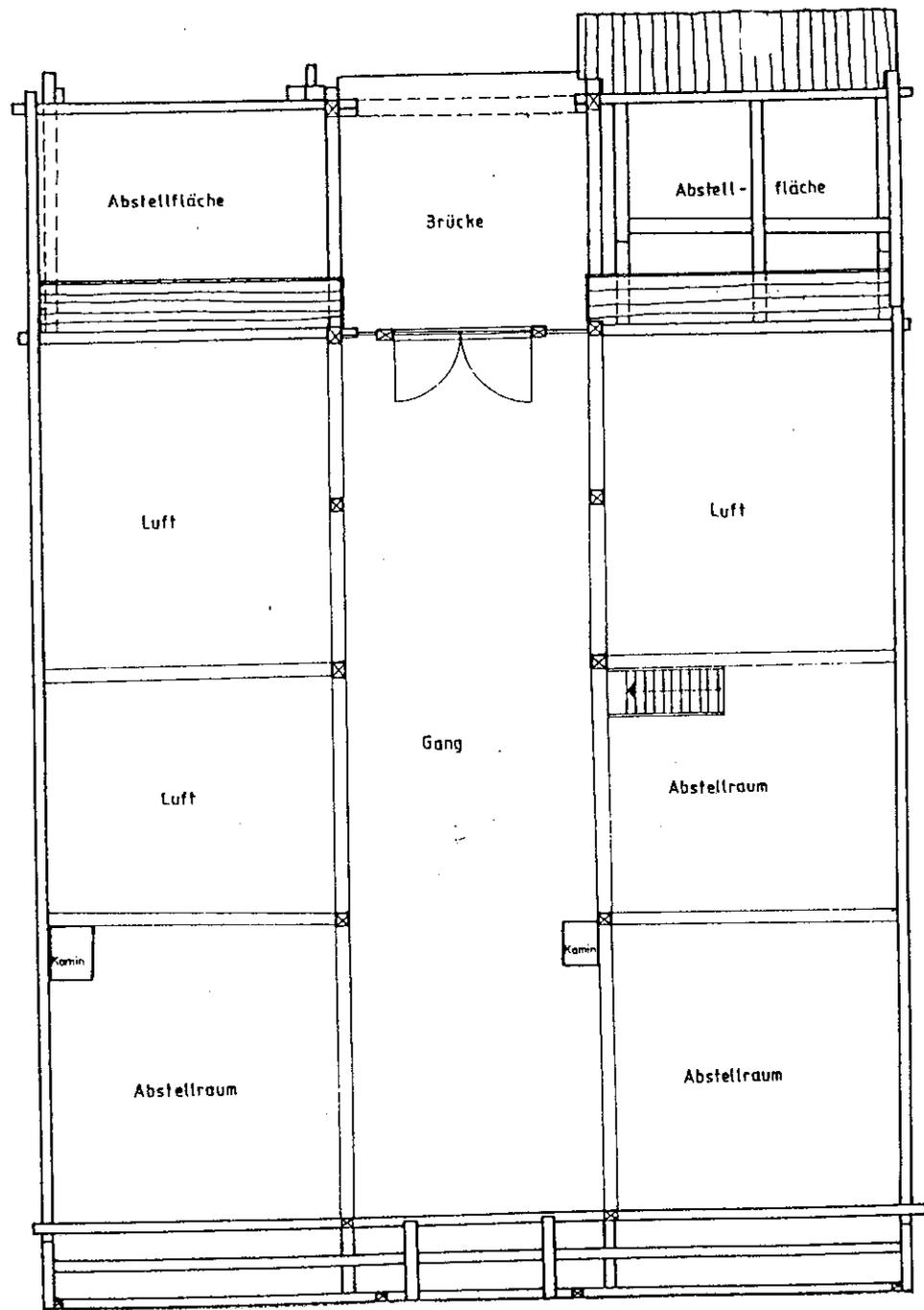
ERDGESCHOSS

-zwölf-

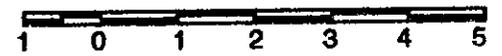
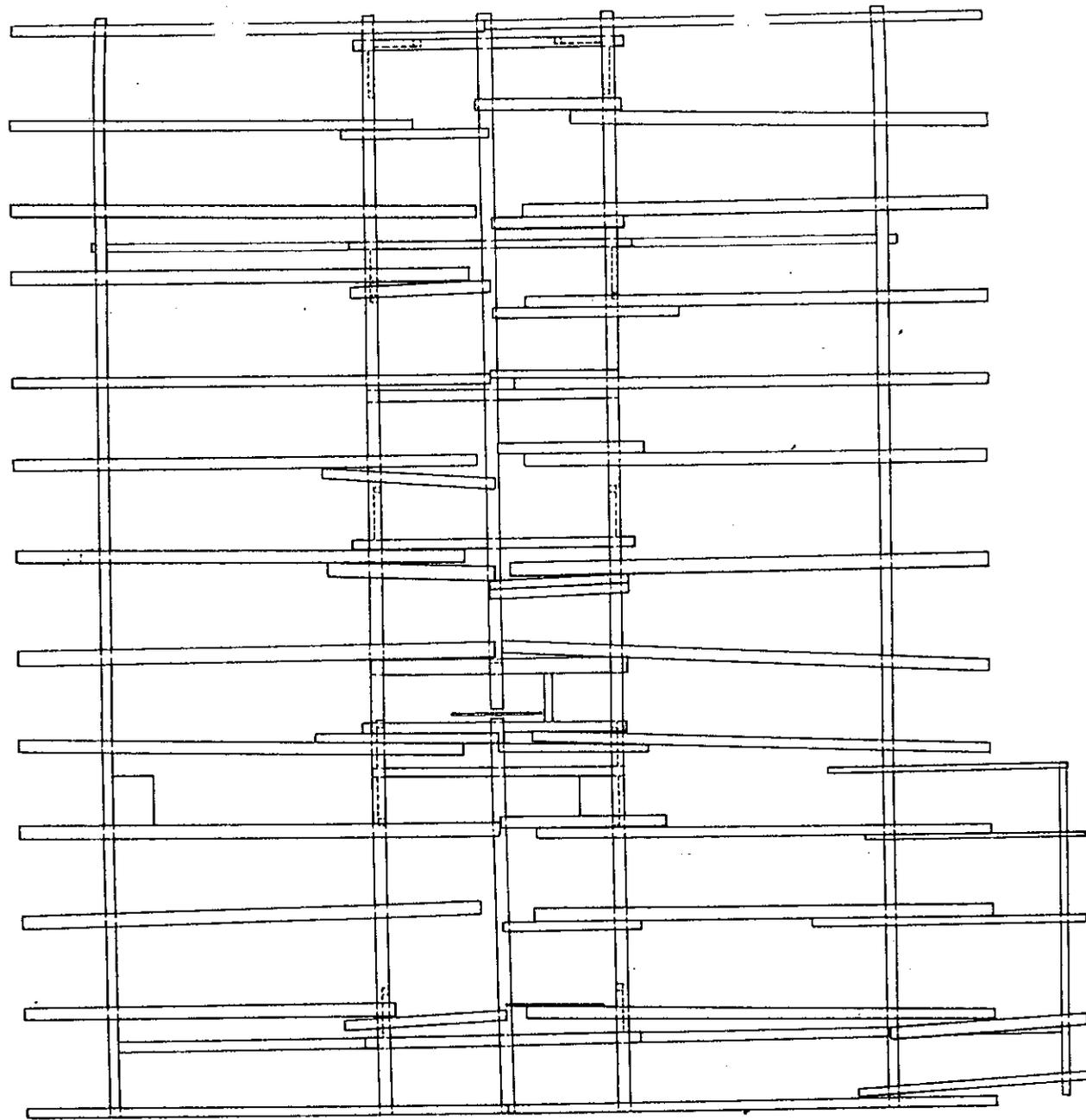


-dreizehn-

Obergeschoss

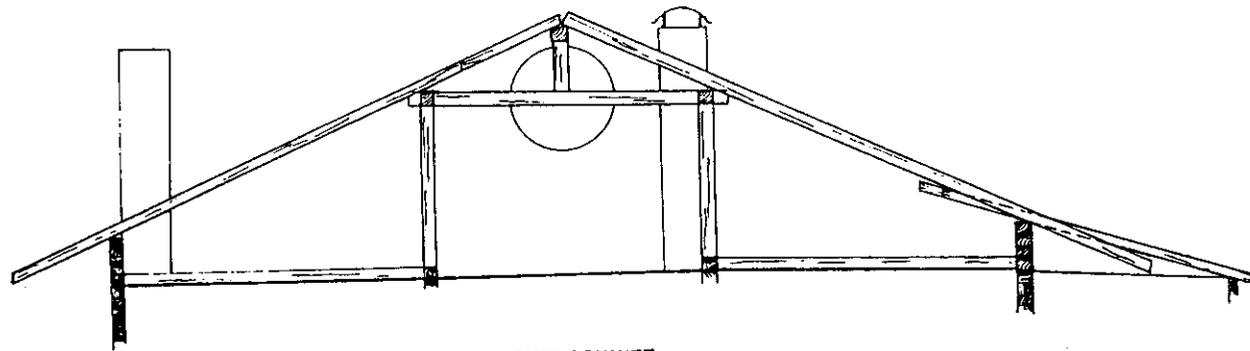


-vierzehn-

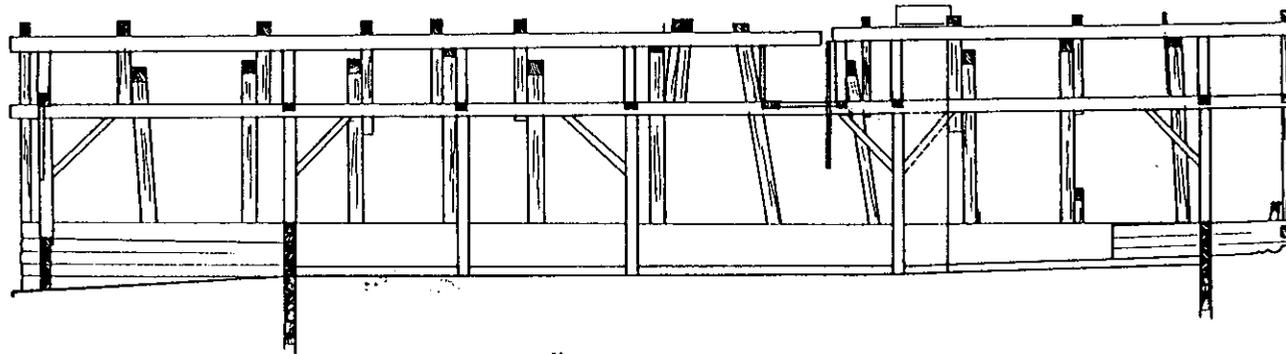


DRAUFSICHT

-fünfzehn-

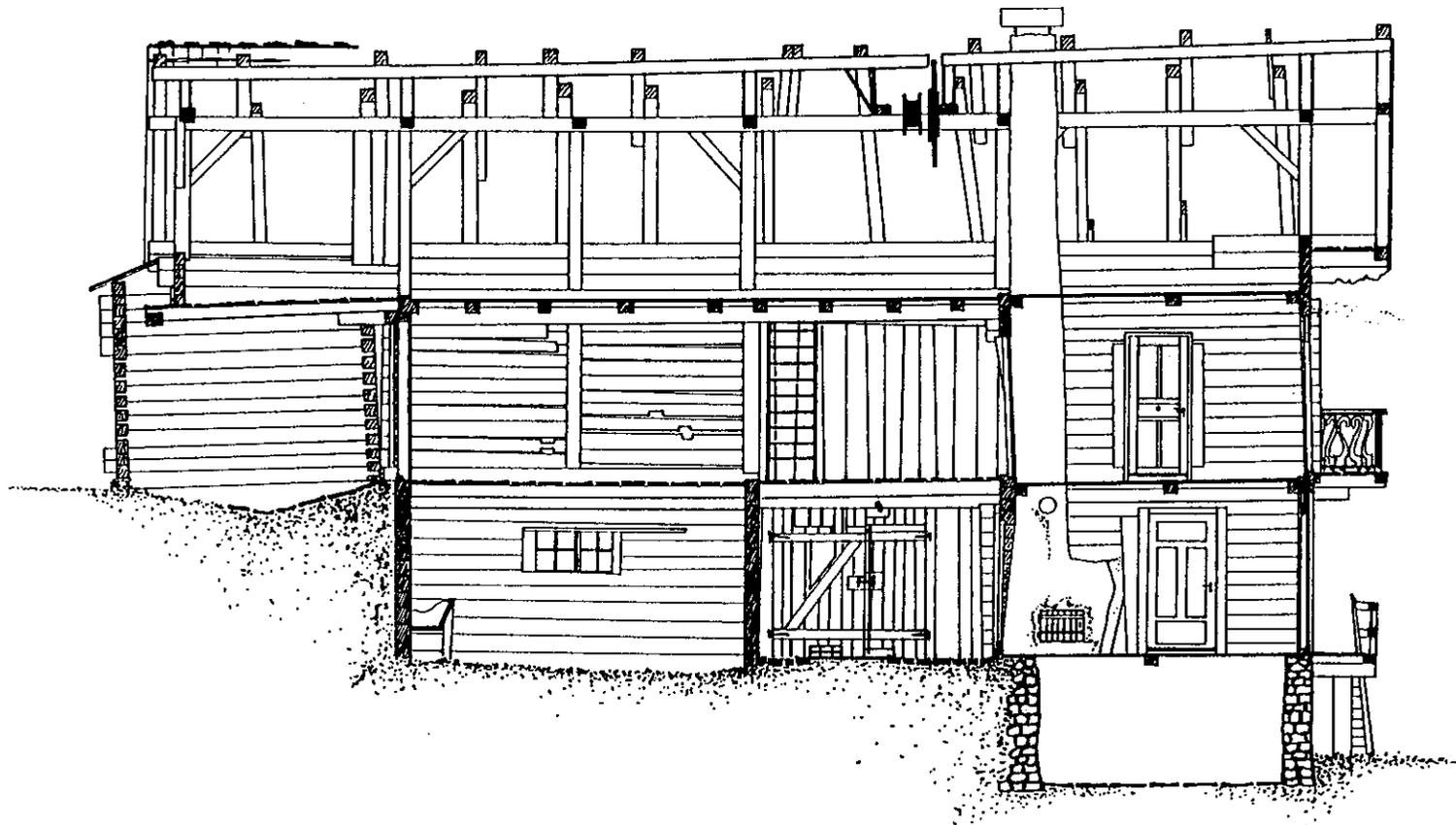


QUERSCHNITT

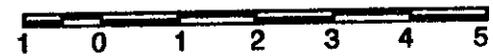


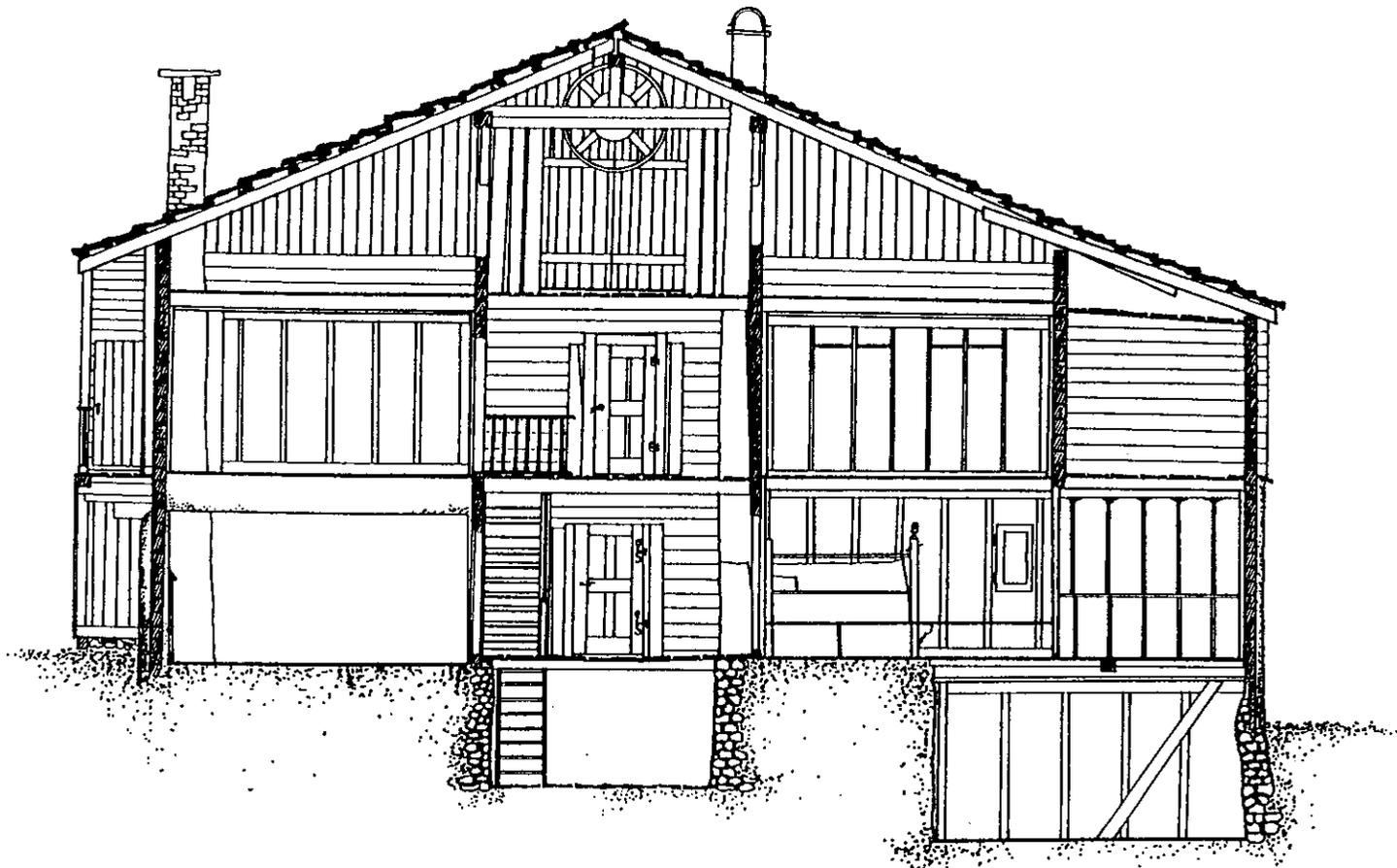
LÄNGSSCHNITT



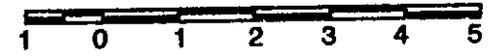


LÄNGSSCHNITT

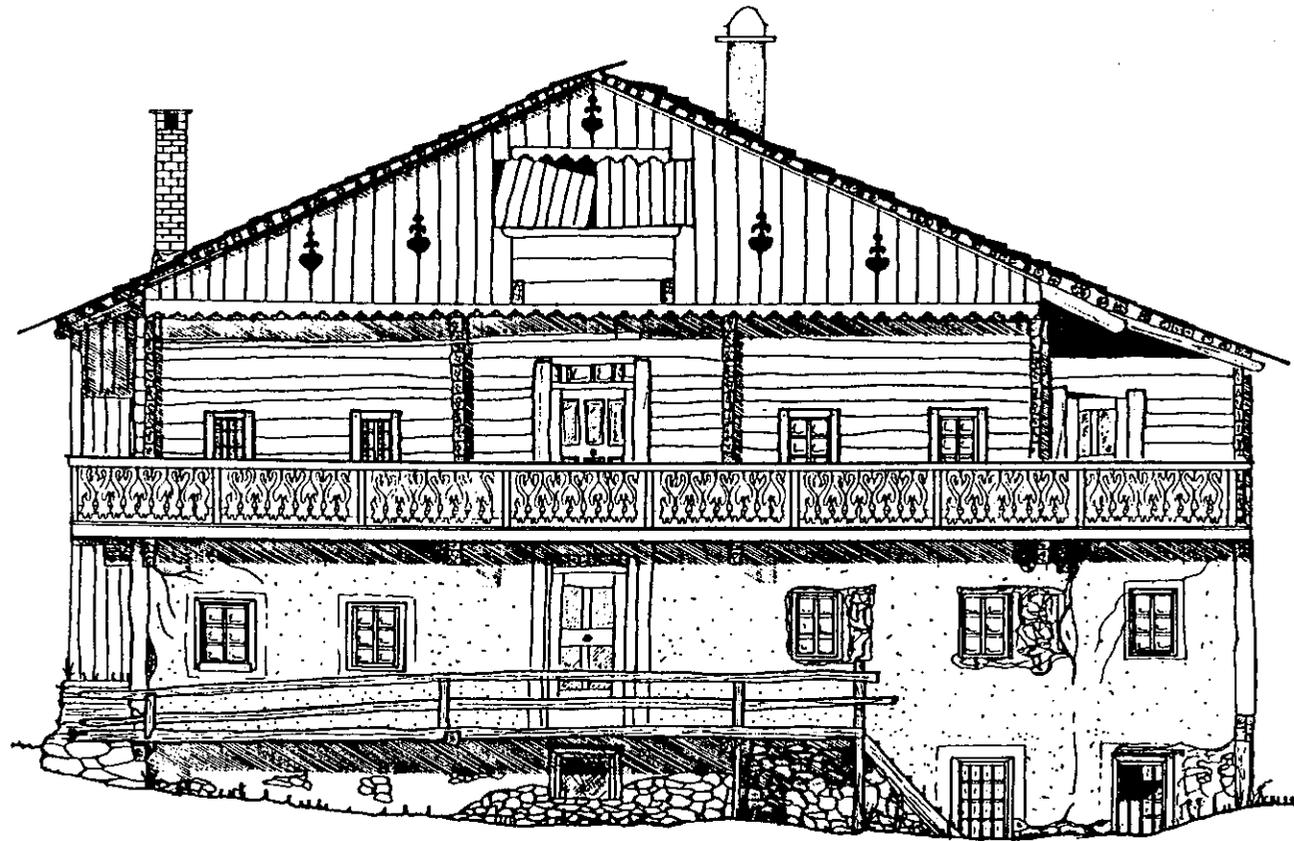




QUERSCHNITT

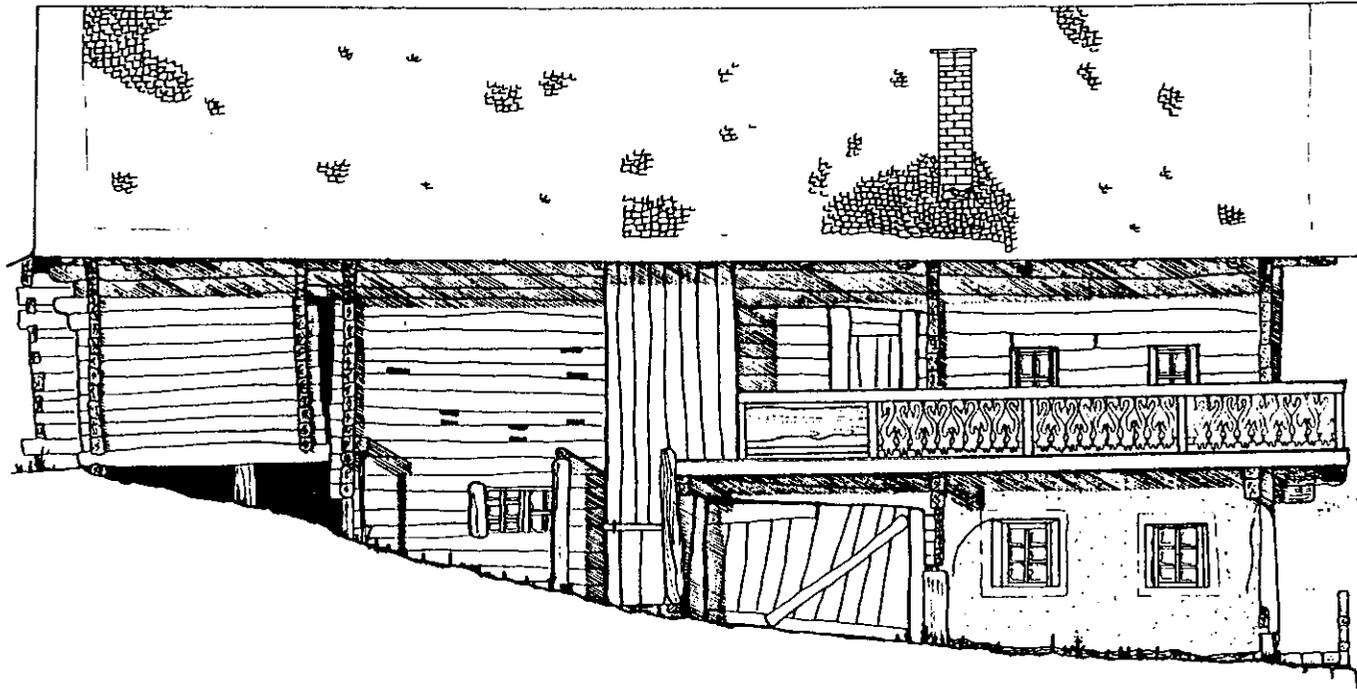


-achtzehn-

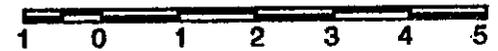


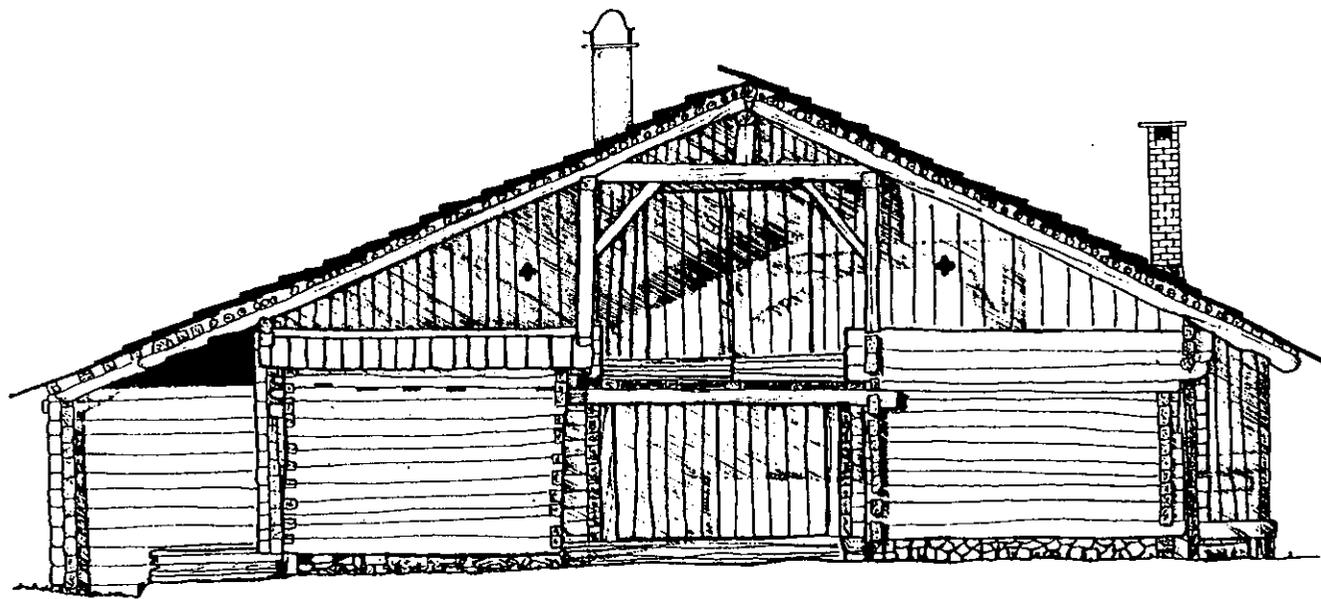
S-ANSICHT



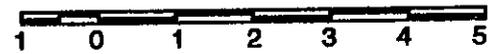


W-ANSICHT

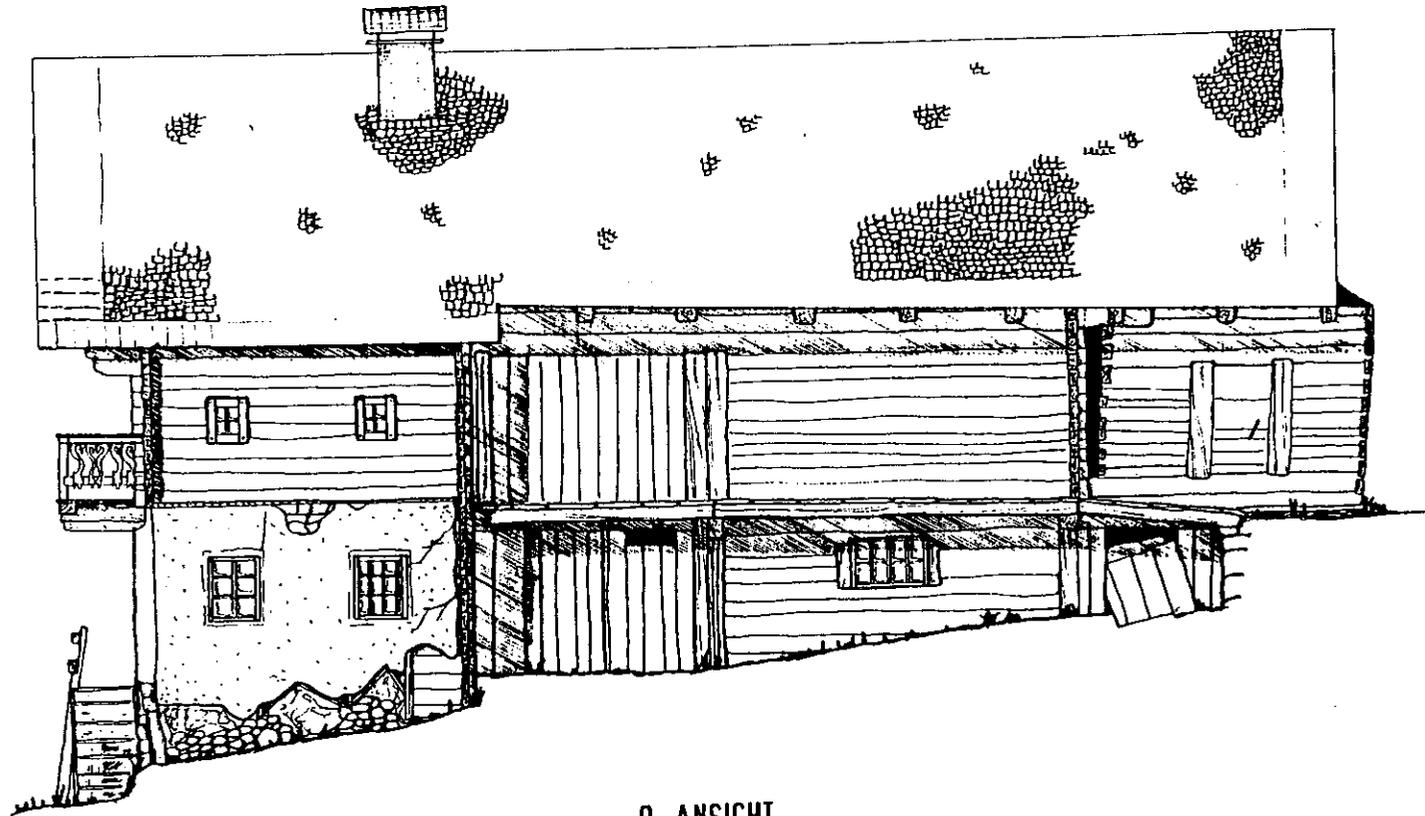




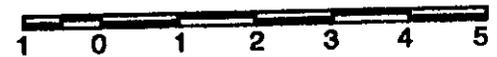
N - ANSICHT



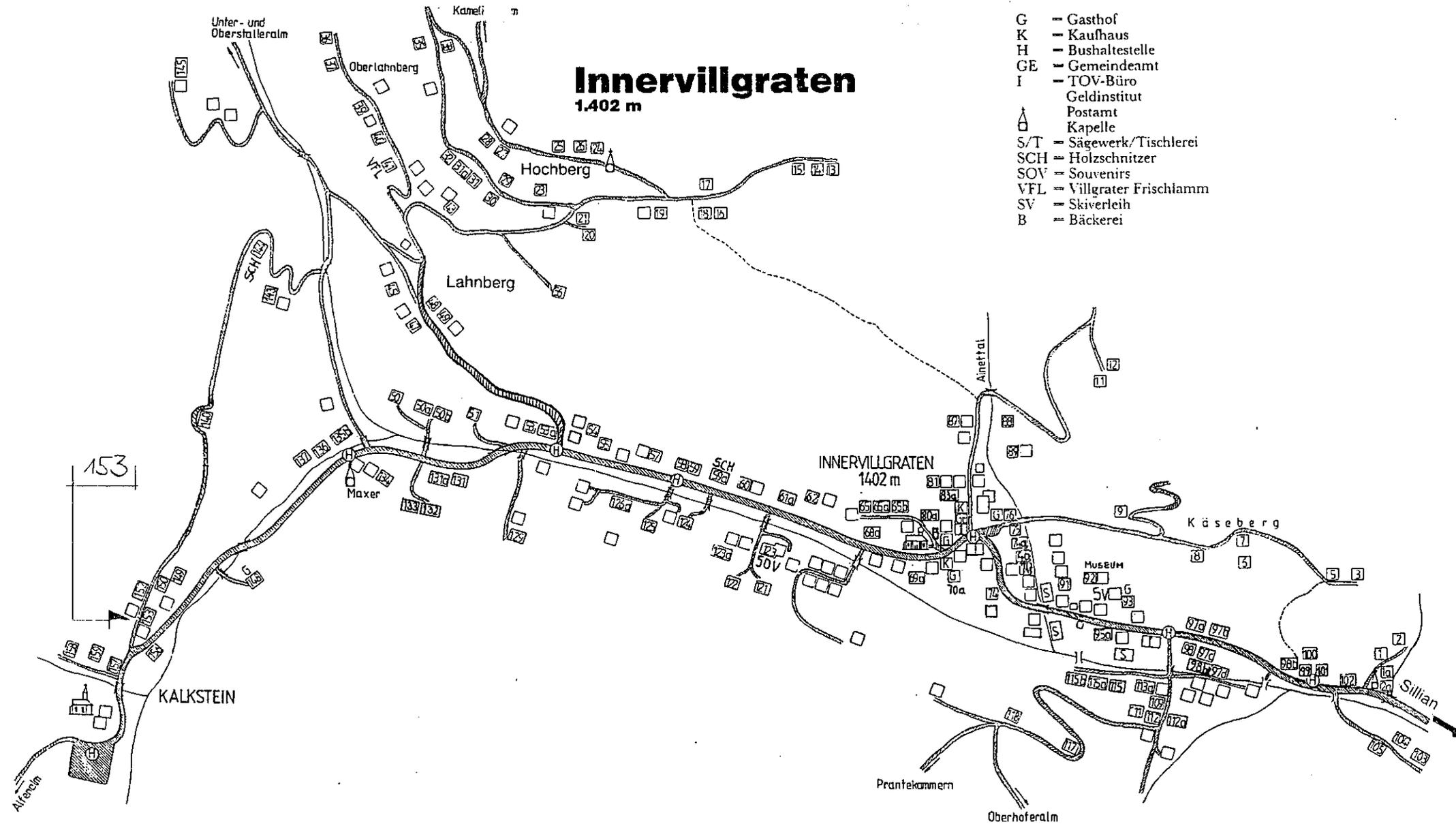
-einundzwanzig-



0-ANSICHT



-zweiundzwanzig-

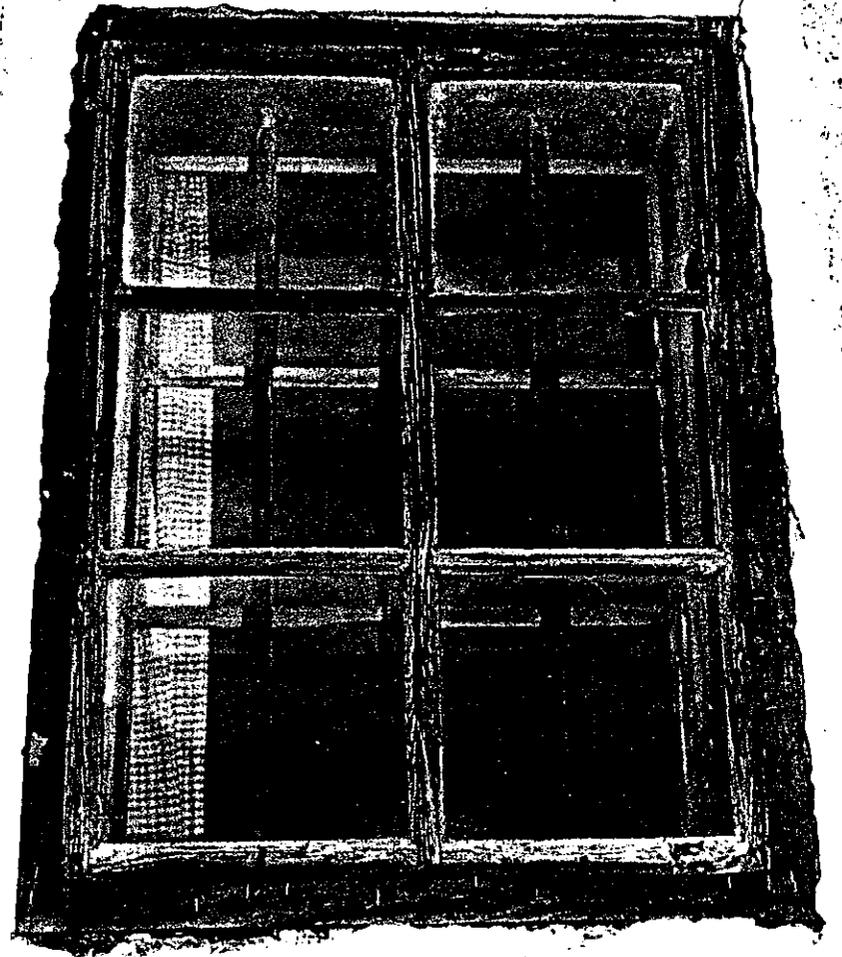


- G = Gasthof
- K = Kaufhaus
- H = Bushaltestelle
- GE = Gemeindeamt
- I = TOV-Büro
- Geldinstitut
- Postamt
- Kapelle
- S/T = Sägewerk/Tischlerei
- SCH = Holzschnitzer
- SOV = Souvenirs
- VFL = Villgrater Frischjamm
- SV = Skiverleih
- B = Bäckerei

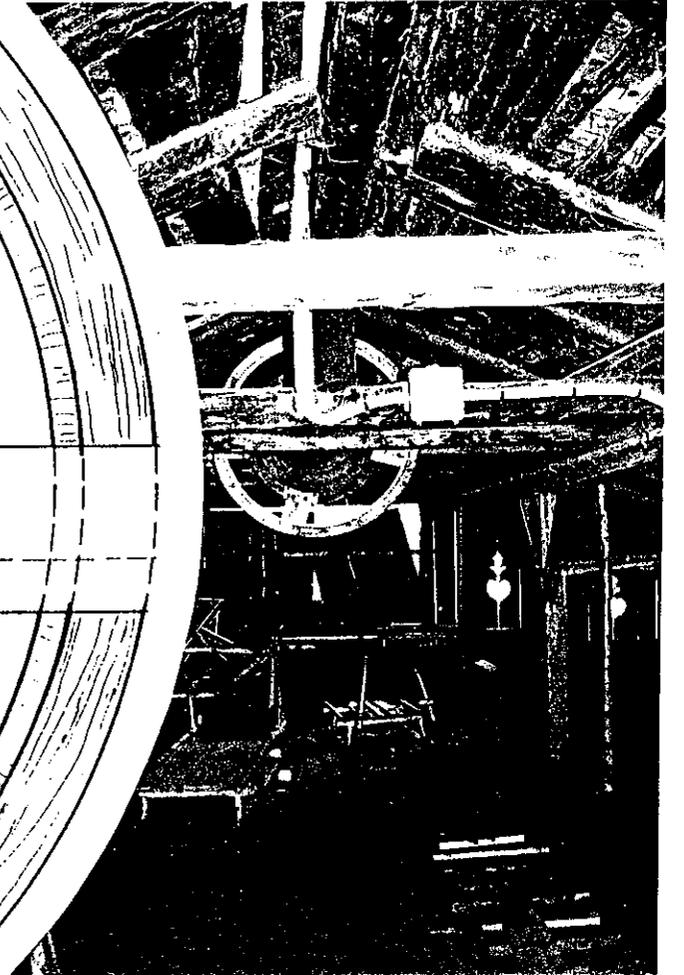
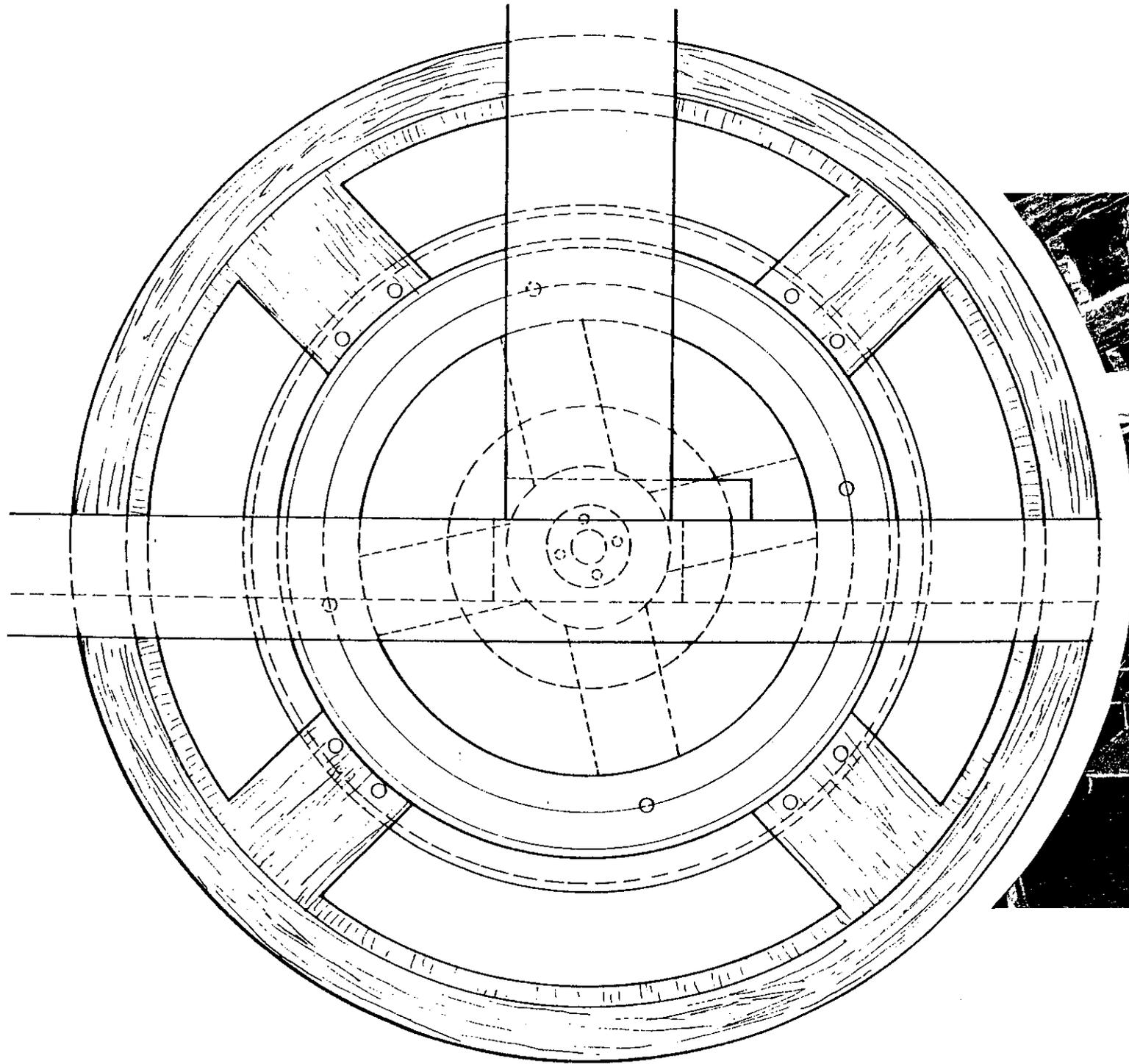
Lageplan

-dreiundzwanzig-

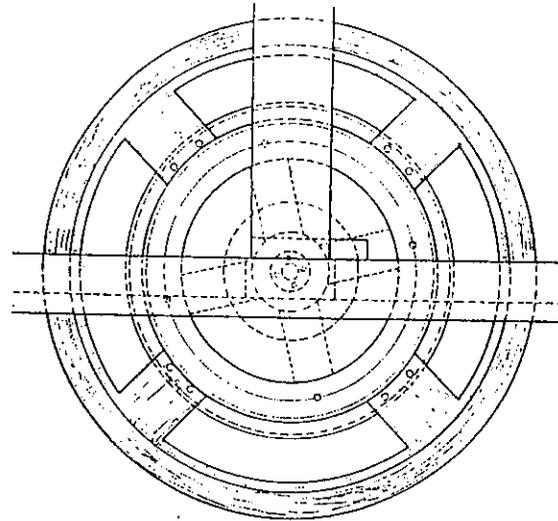
d
e
t
a
i
l
i
e
r
t



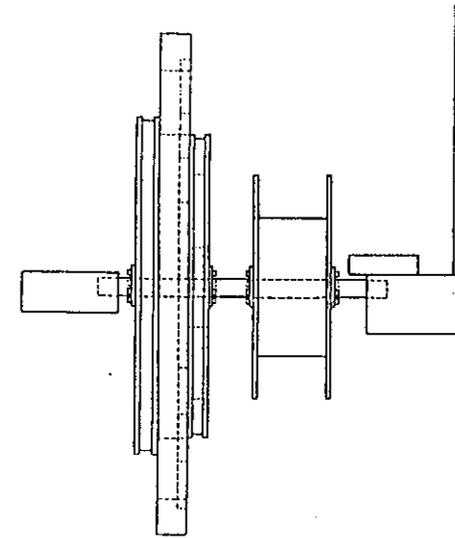
-vierundzwanzig-



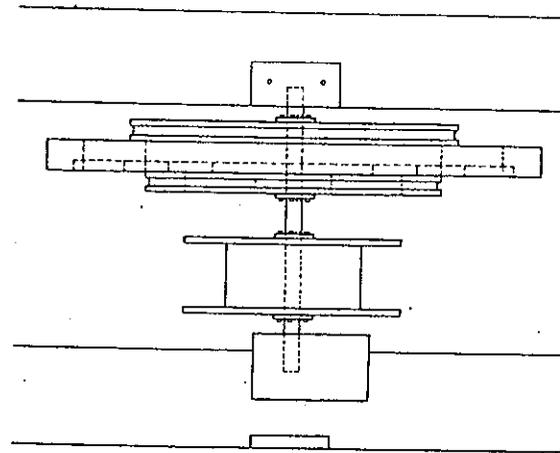
af



AUFRISS



SEITENRISS



FRONTANSICHT

Detail: >>Transmission<<

-sechszwanzig-

Versuch einer Rekonstruktion

* Unsere Geschichte:

Als wir auf unserer Forschungsreise durch den Hof den >>Stadl<< zum ersten Mal betraten, stach uns sofort das große Holzrad am Dachstuhl ins Auge. Beim näheren Betrachten des 'Radls', wie wir es nannten, entdeckten wir drei weitere Scheiben, die am großen Rad befestigt waren. Als wir nicht weit entfernt noch ein weiteres, viel komplizierteres System von zwei geneigten Holzrädern, die auf geradezu "kriminelle" Art am Dachstuhl befestigt waren, entdeckten, entstanden die heißesten Spekulationen darüber, wie das alles zusammen wirkte, funktionierte und vor allem für was es verwendet wurde.

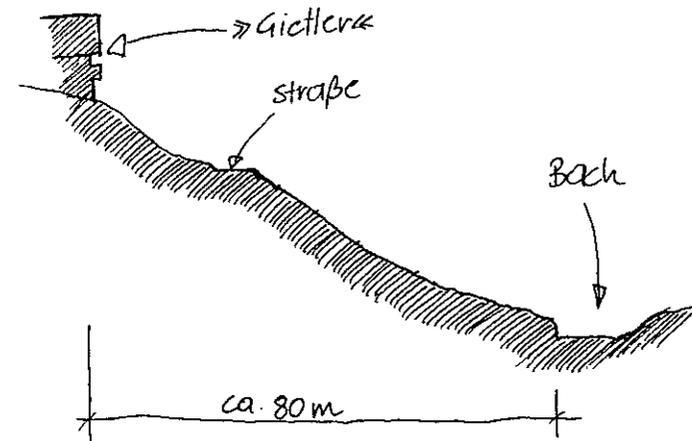
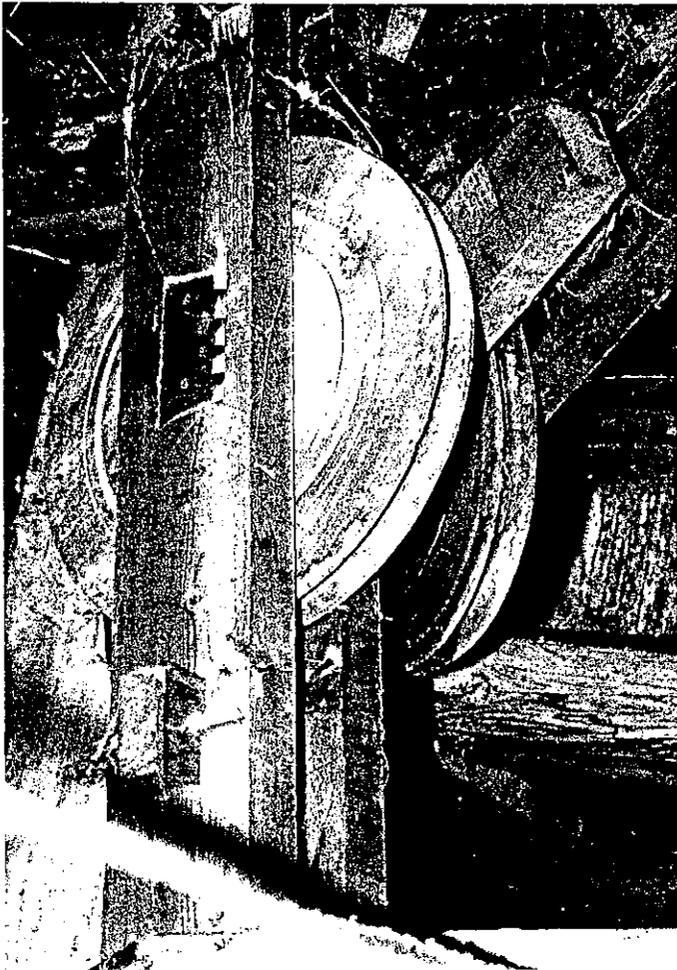
Die Verwirrung wuchs, aber mit ihr auch meine Neugier und Faszination, und ich konnte letztendlich mit villgrater Unterstützung meinen Wissensdurst stillen.

Mir wurde schnell klar, daß wir mit unserem 'Radl' einen Zeugen des bäuerlichen Erfindungs- und Ideenreichtums, der Kreativität zur Erleichterung der landwirtschaftlichen Arbeit entdeckt haben: die >>Transmission<<.

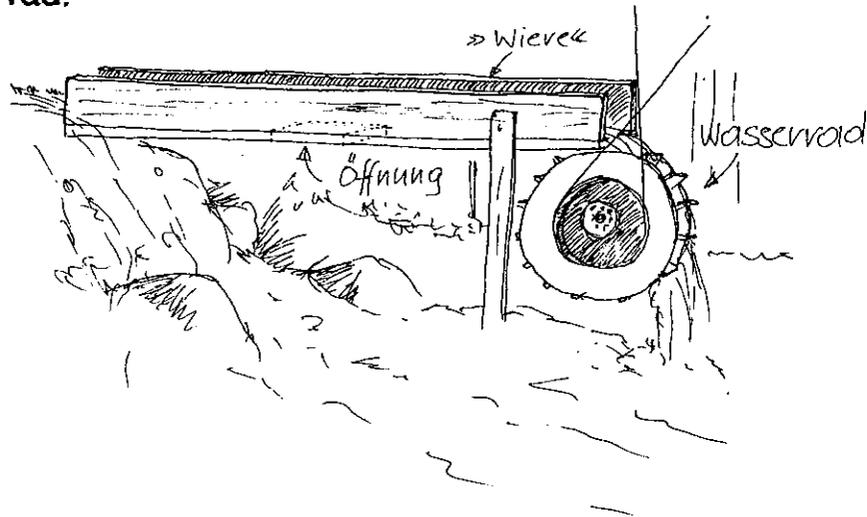
Aber beginnen wir beim Bach:

* Der Motor:

Energiequelle für die >>Transmission<< war das Wasser des unterhalb des Hofes fließenden Baches. Der "Motor" war ein Wasserwerk, das von den Villgratern, wie auch alles andere, was irgendwie mit der >>Transmission<< zu tun hatte, als >>Transmission<< bezeichnet wurde.



Dieses Wasserwerk bestand aus einer Rinne, der >>Wiere<<, die eine Öffnung hatte und einem Wasserrad.



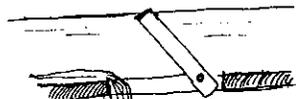
An diesem Wasserrad war eine >>Nutscheibe<< befestigt, eine Radscheibe mit einer Nut an der Stirnseite. In dieser lief ein Seil zur ersten Übersetzung.



*Der Schalter:

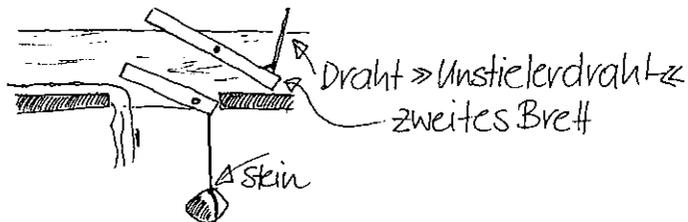


Öffnung geschlossen
=> "Motor" läuft

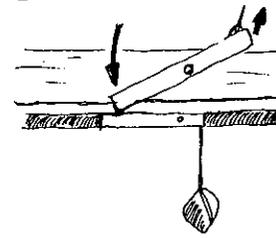


Öffnung geöffnet
"Motor" steht.

Um diesen Öffnungsmechanismus zu steuern, hatte man sich auch etwas überlegt:



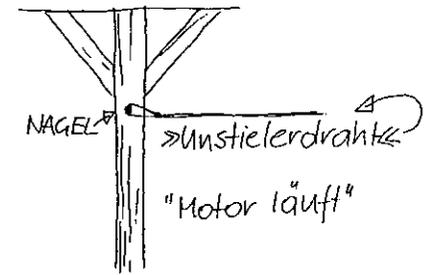
Durch den Stein als Gewicht steht die Öffnung normalerweise offen. Um den "Motor" anzuschalten, ging man so vor, daß man am >>Unstielerdraht<< zog, das andere Ende des zweiten Bretts ging somit nach unten und drückte die Öffnung zu. Dieser Vorgang, das >>Unstielieren<<, wurde aber nicht am Bach durchgeführt, sondern der Draht ging dem Hang entlang in



den >>Stadl<< hinein und dort wurde er mit einer Schlaufe auf einen Nagel gehängt.

Wenn der Draht eingehängt wurde, war die Öffnung geschlossen.

Alles, was man zu tun hatte, war also, den Draht ein- und auszuhängen, ein- und ausschalten.



* Keilriemen und Wechselstrom:

Zurück zum Wasserrad.

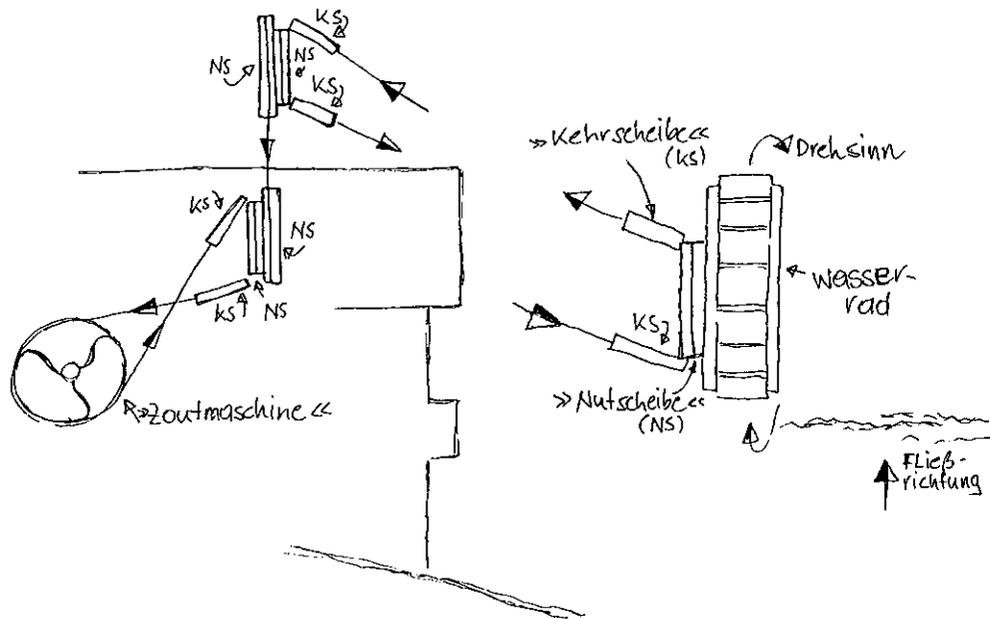
Das Problem: Das Wasserrad dreht sich mit der Fließrichtung des Baches, folglich läuft auch das Seil parallel zum Bach. Aber man brauchte die Energie, den "Strom" im Haus. Das Haus lag aber direkt oberhalb des >>Werks<<, also müßte das Seil um 90 Grad gedreht laufen.

Die Lösung: >>Kehrscheiben<<

Diese Scheiben (Foto S. siebenundzwanzig) funktionierten als Übergang im rechten Winkel und lagen zusätzlich geneigt im Raum, damit das Seil nicht abspringt. Diese >>Kehrscheiben<< leiten also das Seil und seine Bewegung, den "Strom", um, und somit haben wir "Wechselstrom".

Von den Kehrscheiben läuft nun ein sehr langes Seil, -achtundzwanzig-

unser "Keilriemen", bis auf das Dach des Hofes, wo der "Strom" wiederum über eine >>Kehrscheibe<< auf zwei >>Nutscheiben<<, die parallel zum Wasserrad liegen, umgeleitet wird.



Es war auch jeweils eine zweite >>Kehrscheibe<< angebracht, um das Seil, das eigentlich eine Schlaufe war, wieder zurückzuleiten.

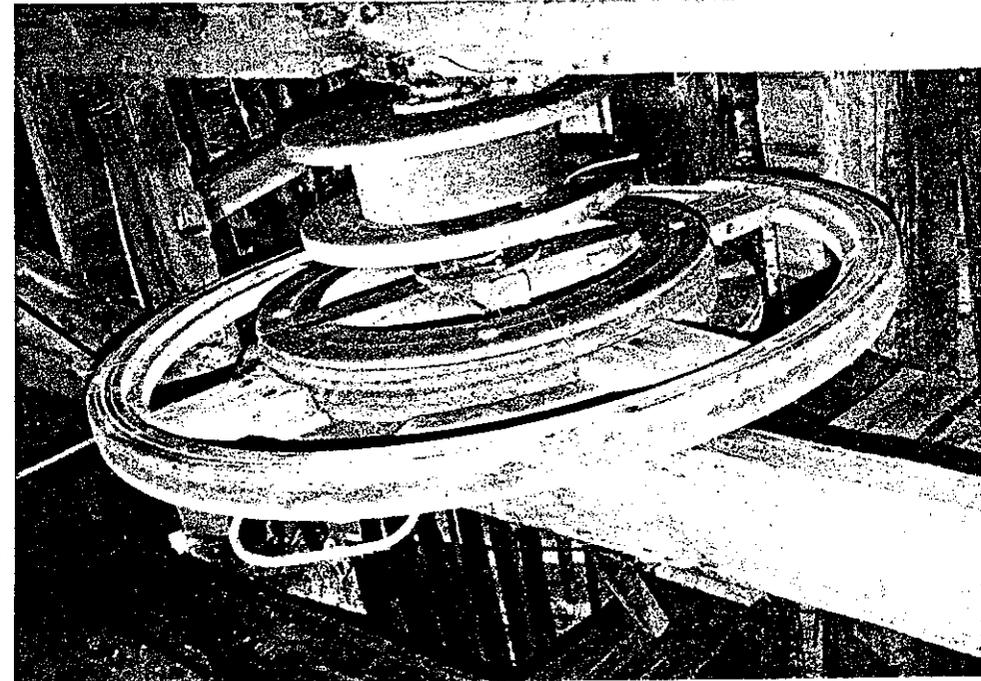
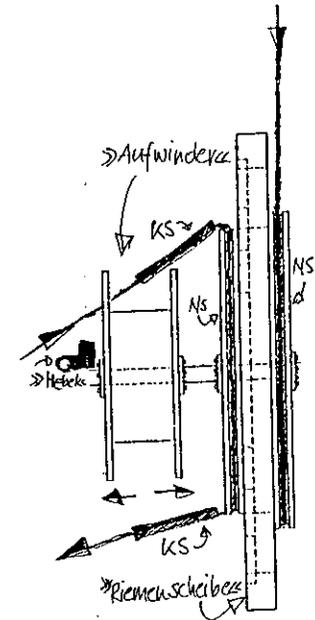
* Der Verteiler:

Vom Dach ging es nun hinunter in das "Verteilerzentrum" im Inneren des >>Stadls<<, das noch erhalten ist, unser 'Radl'. Über eine >>Nutscheibe<< wird die Energie übertragen, über die zweite verteilt (z.B.: auf die >>Zoutmaschine<<(siehe Abbildung), eine Maschine zum Zerkleinern von Stroh und Heu. Wir fanden auch noch einige andere Geräte im >>Stadl<<, wie >>Windmaschine, Drechselbank, Dreschmaschine<<, die alle an die >>Transmission<< anschließbar waren), natürlich wieder über zwei >>Kehrscheiben<<, hin und zurück. Am "Verteiler" war ebenfalls ein Aufzug verschieblich an

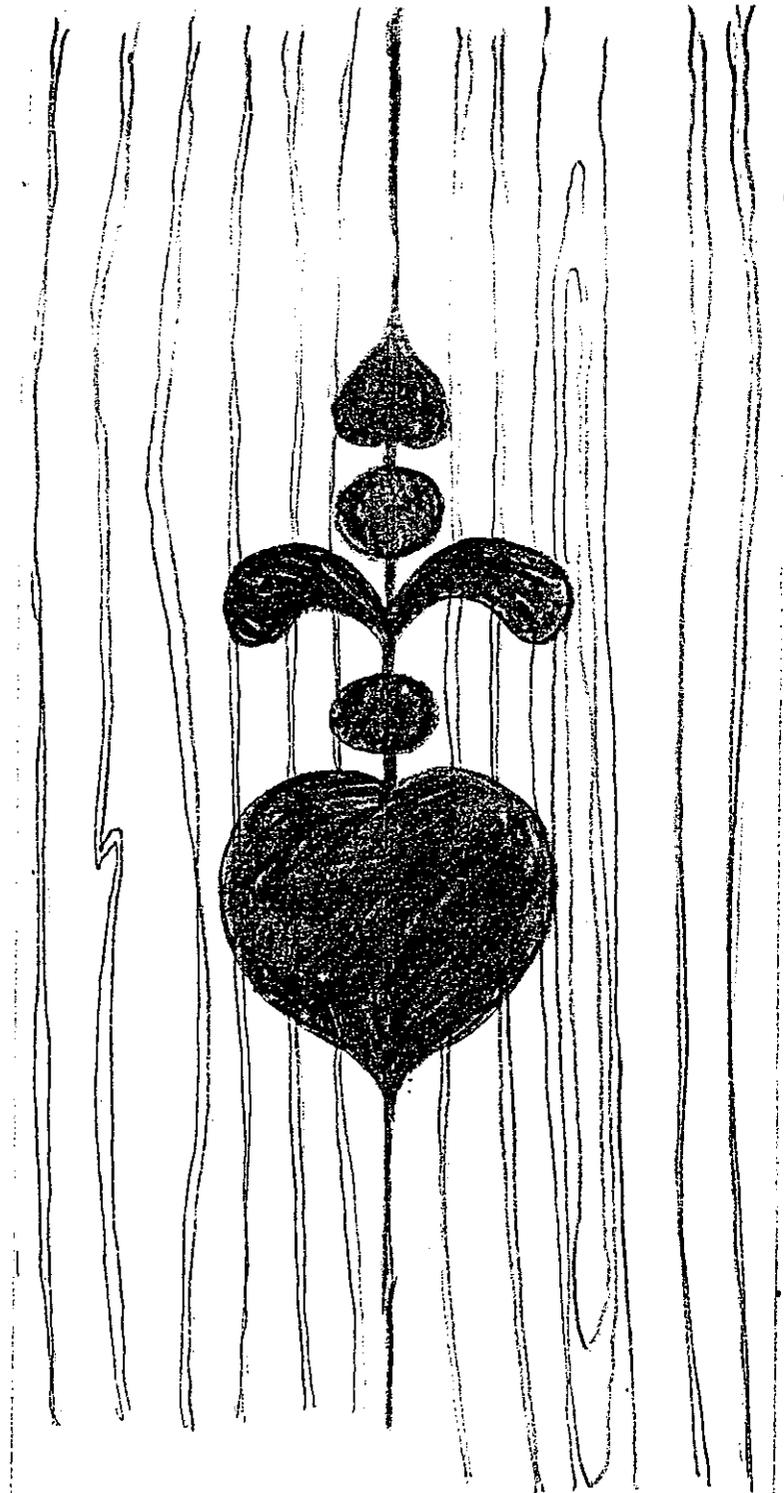
der >>We<< angebracht, der mit einem Holzhebel gegen die Nutscheiben gedrückt wurde, in diese einrastete, und somit war auch der >>Aufwinder<<, der Aufzug, in Betrieb. Das große, heute so markante Holzrad, wurde erst später hinzugefügt, als man den Motor hatte. Auf ihm lief dann der richtige Keilriemen vom richtigen Motor, daher auch >>Riemenscheibe<<.

Verstehen Sie nun meine Faszination?

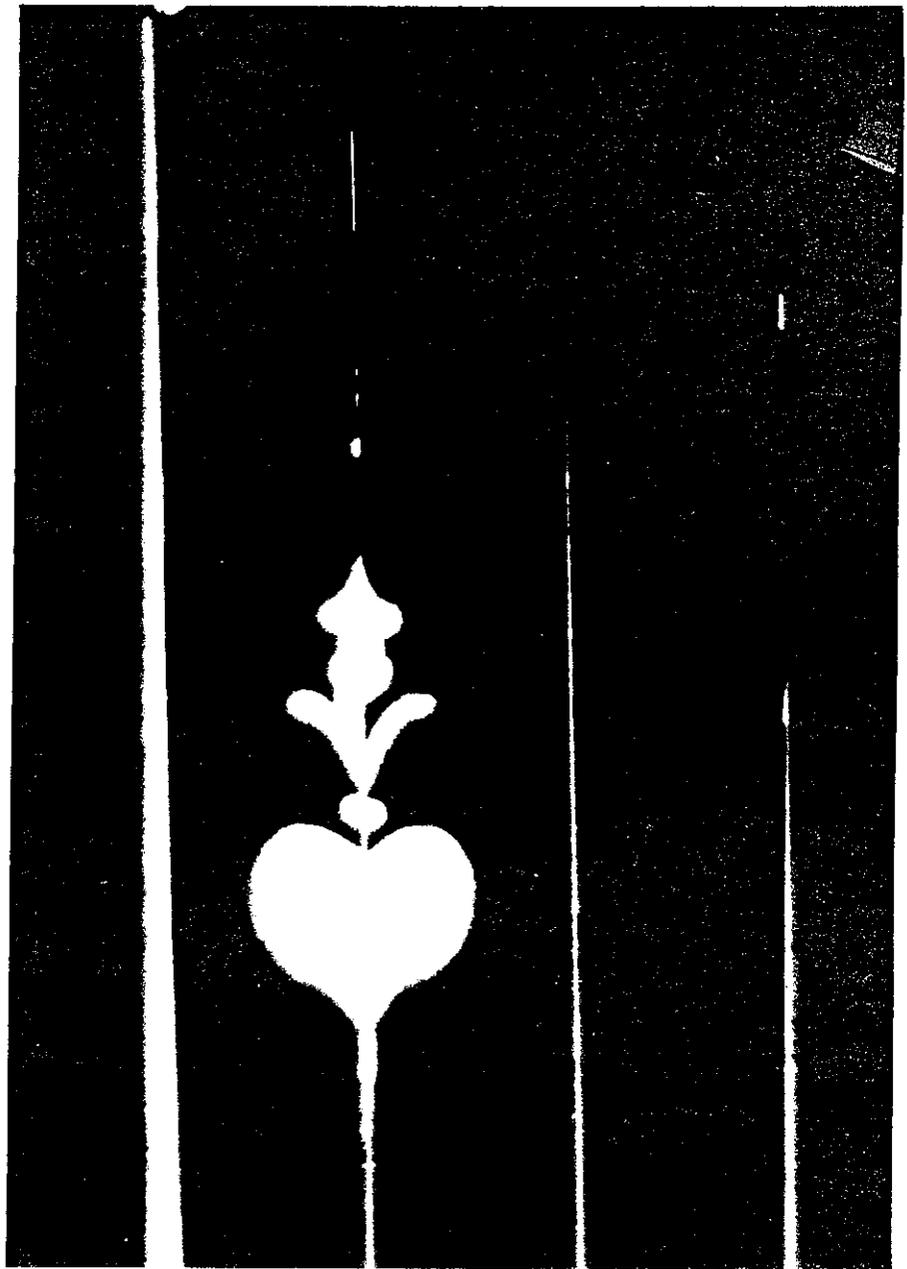
-stp-

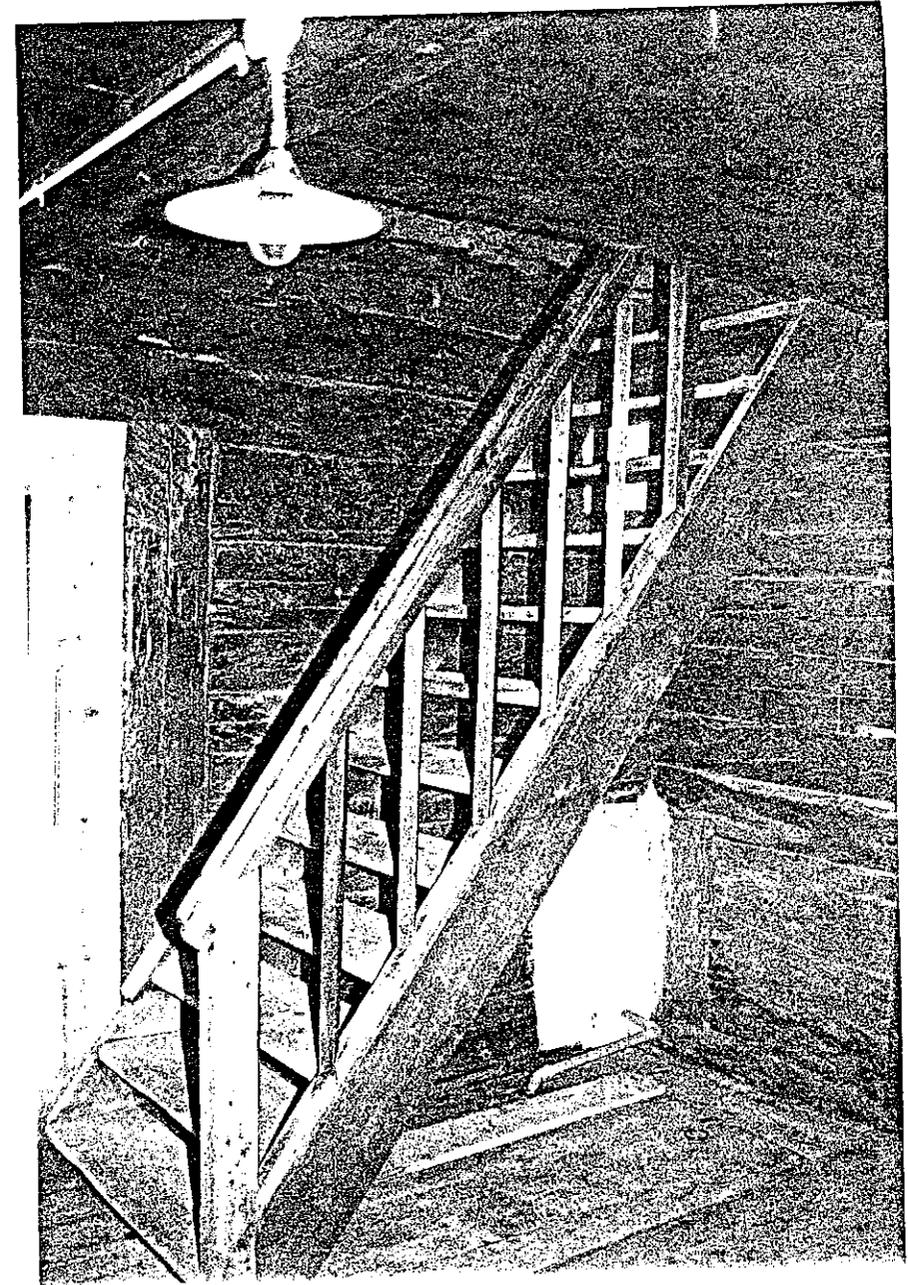
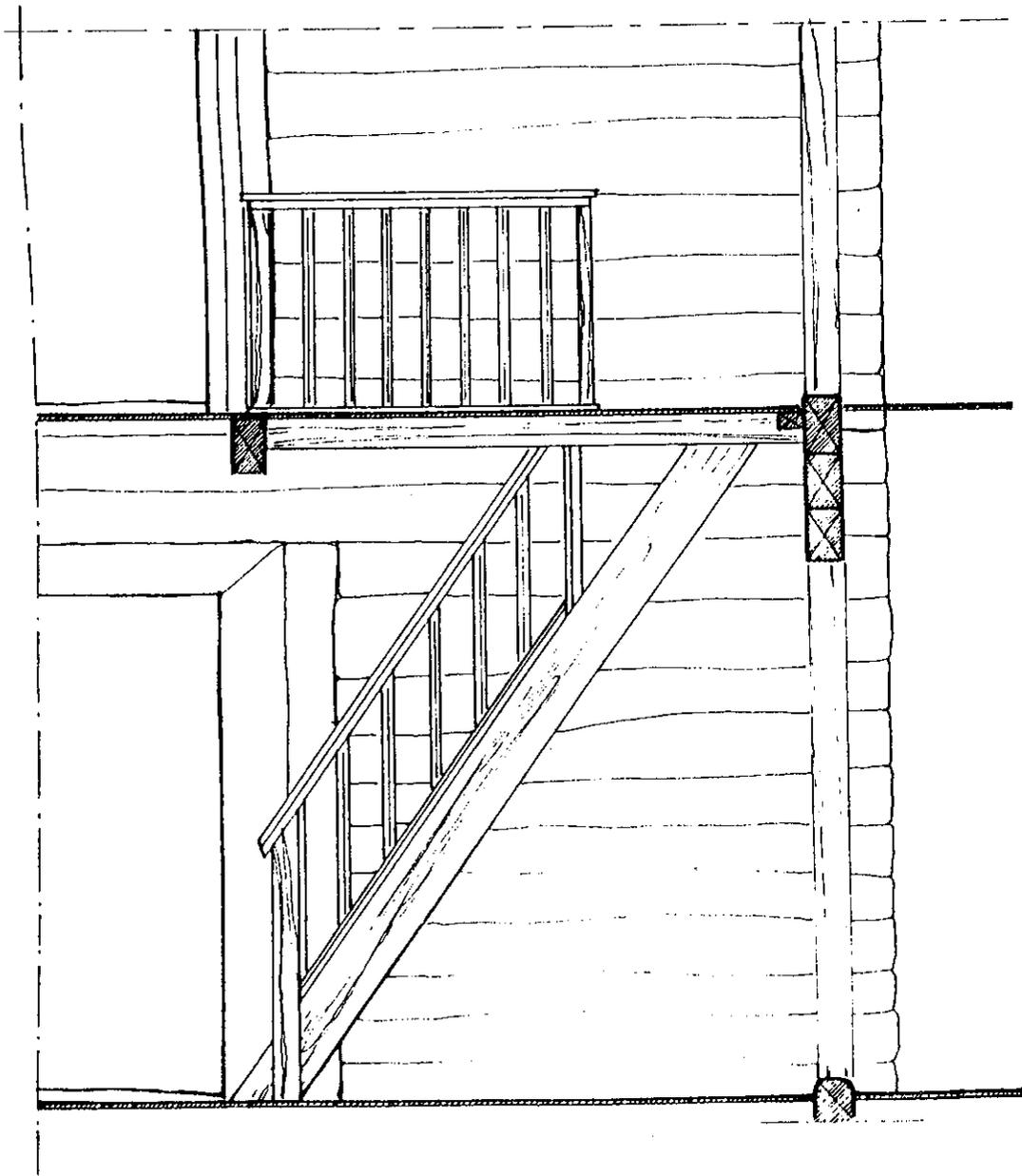


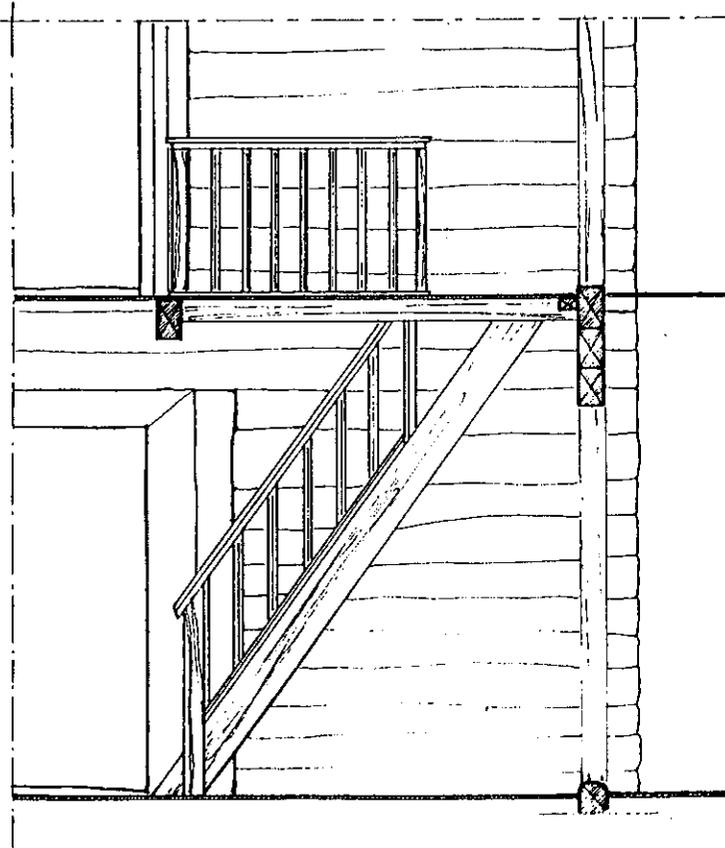
-neunundzwanzig-



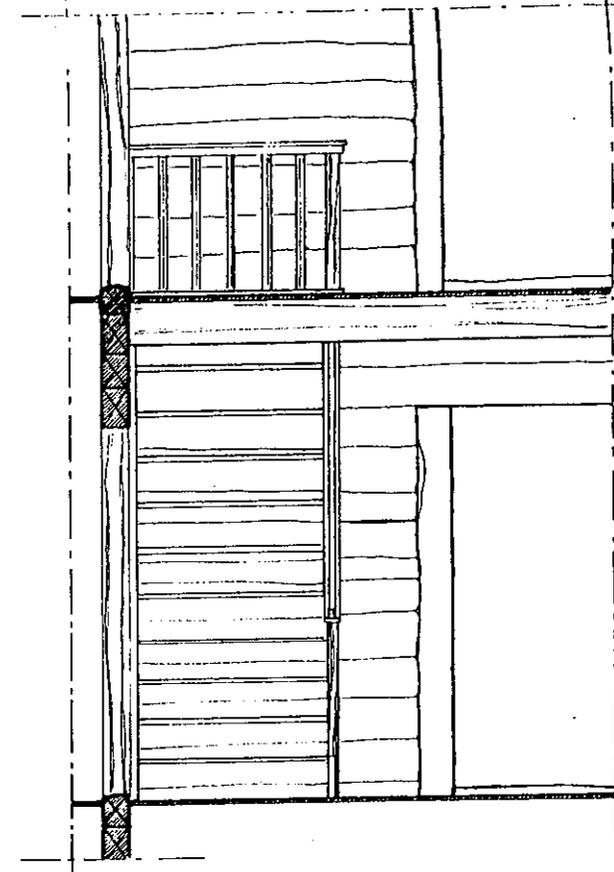
f e s t g e h a l t e n



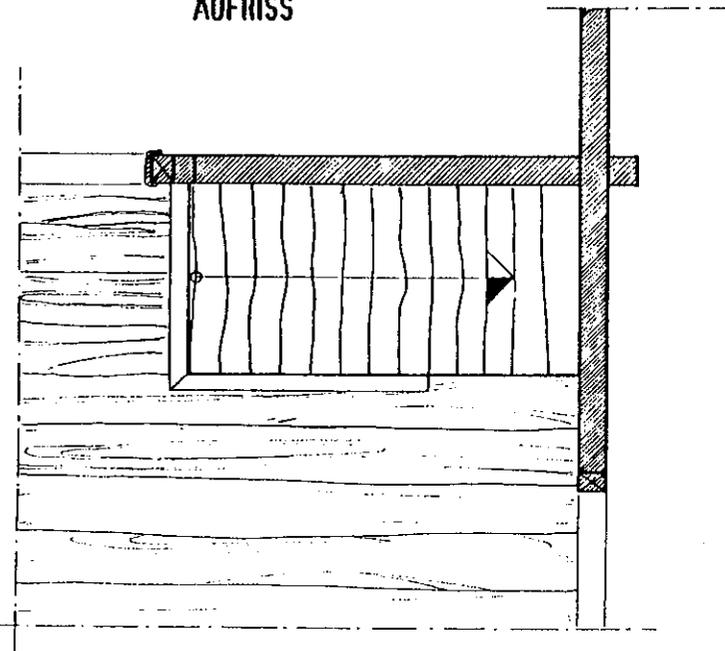




AUFRISS



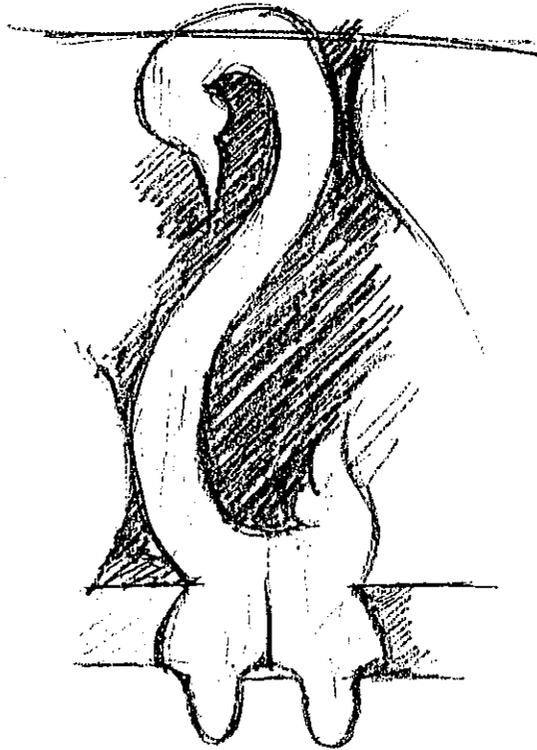
SEITENRISS



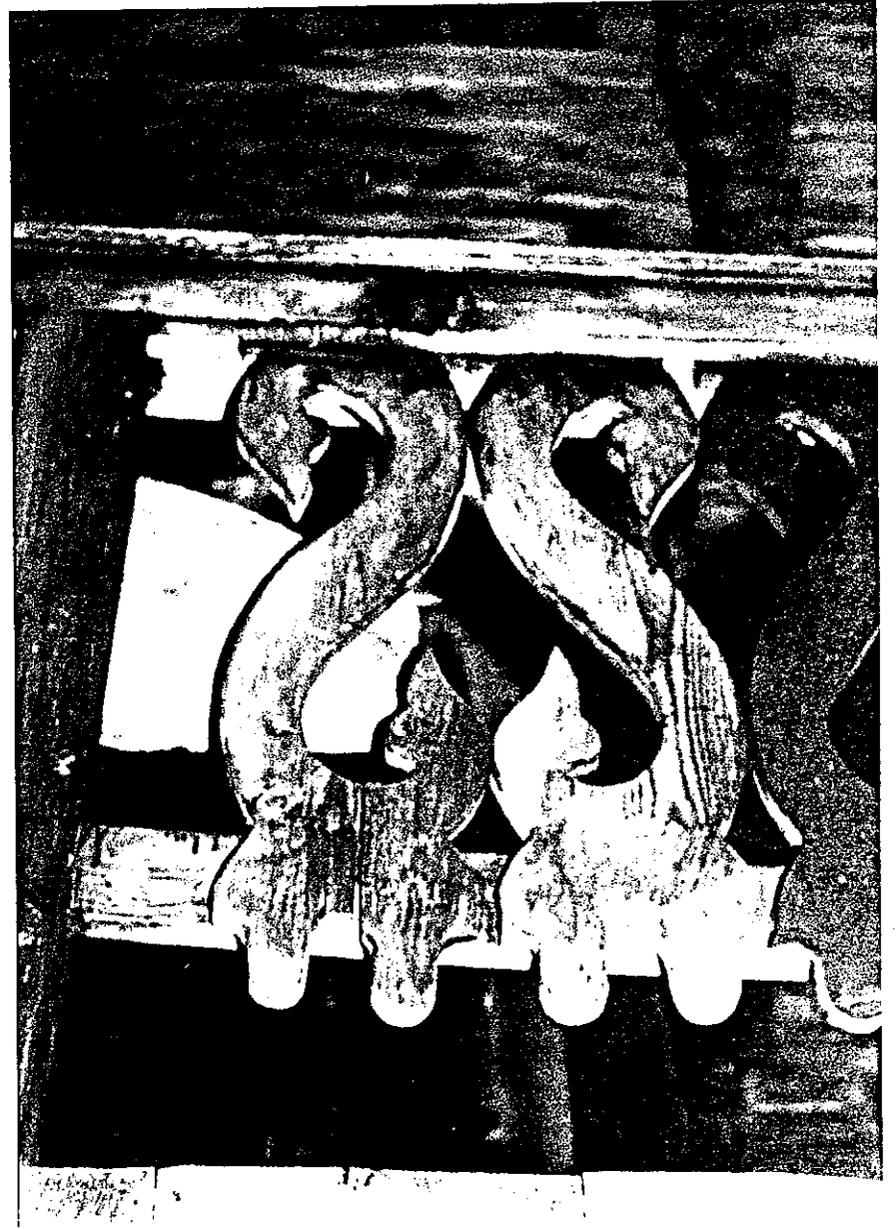
GRUNDRISS

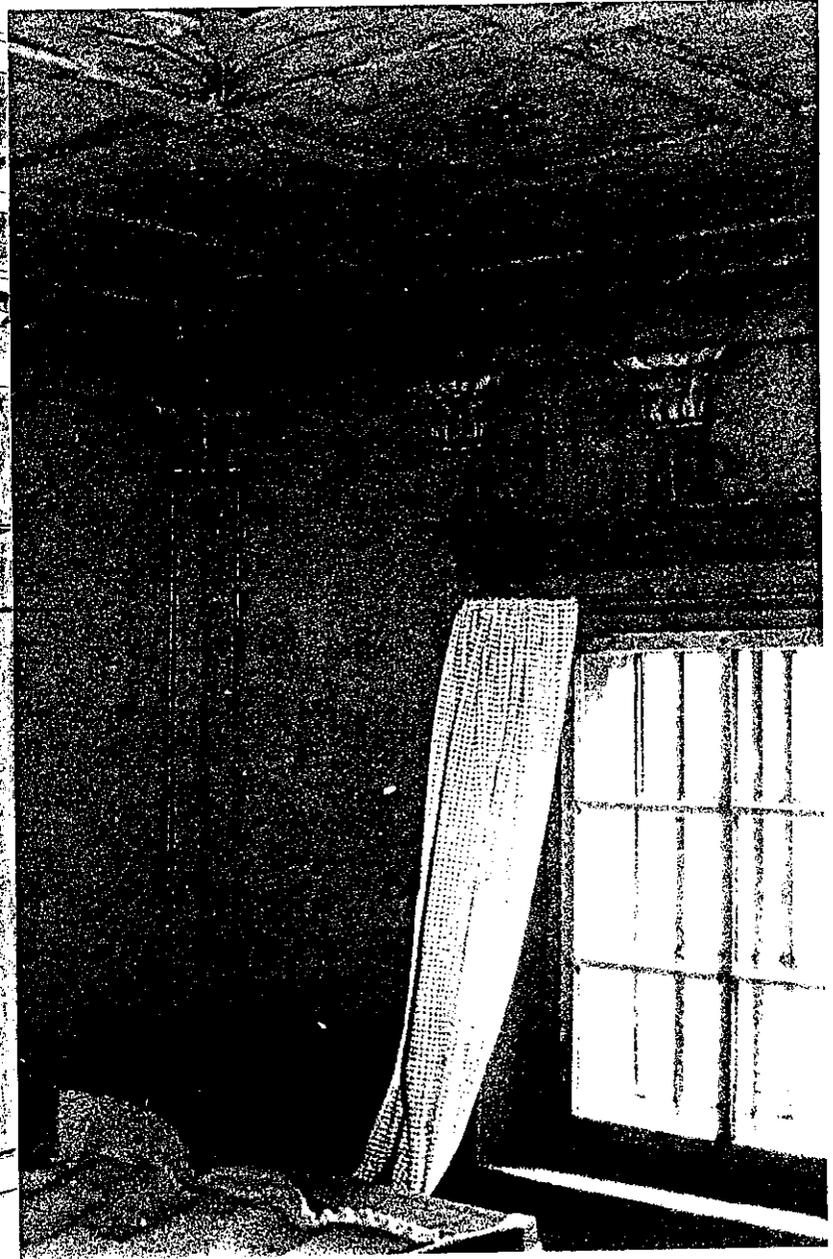
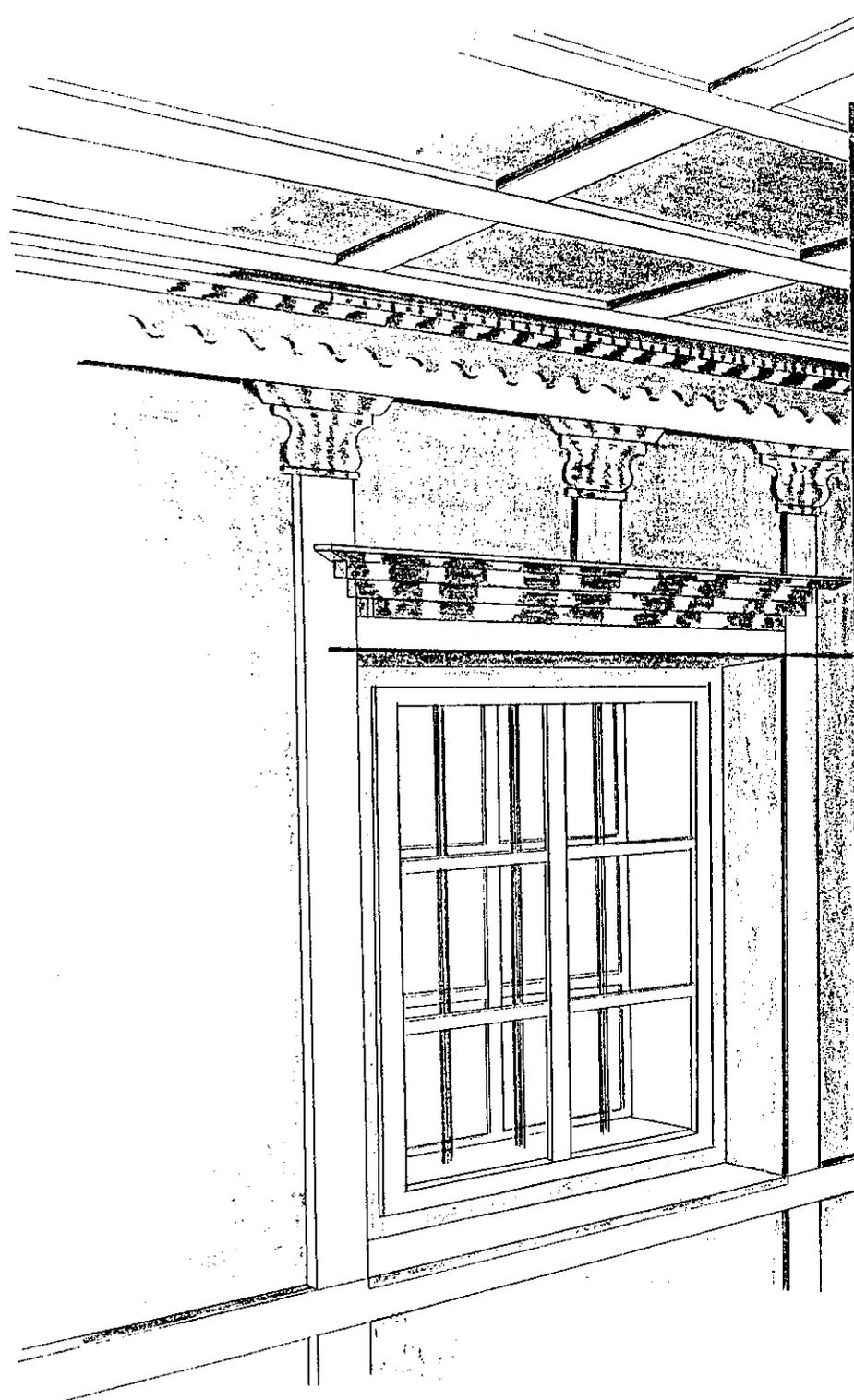
Detail: >>Stiege<<

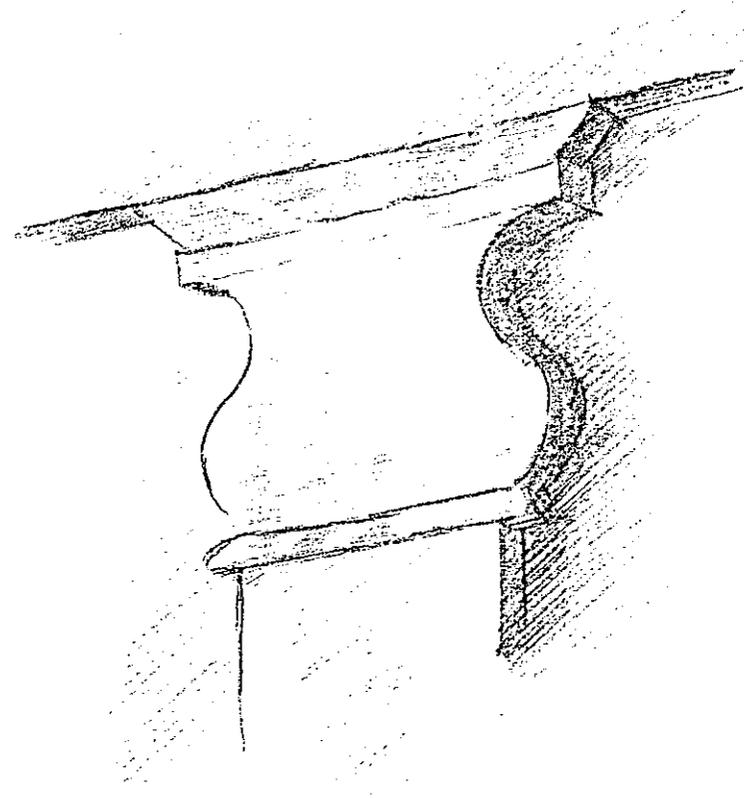
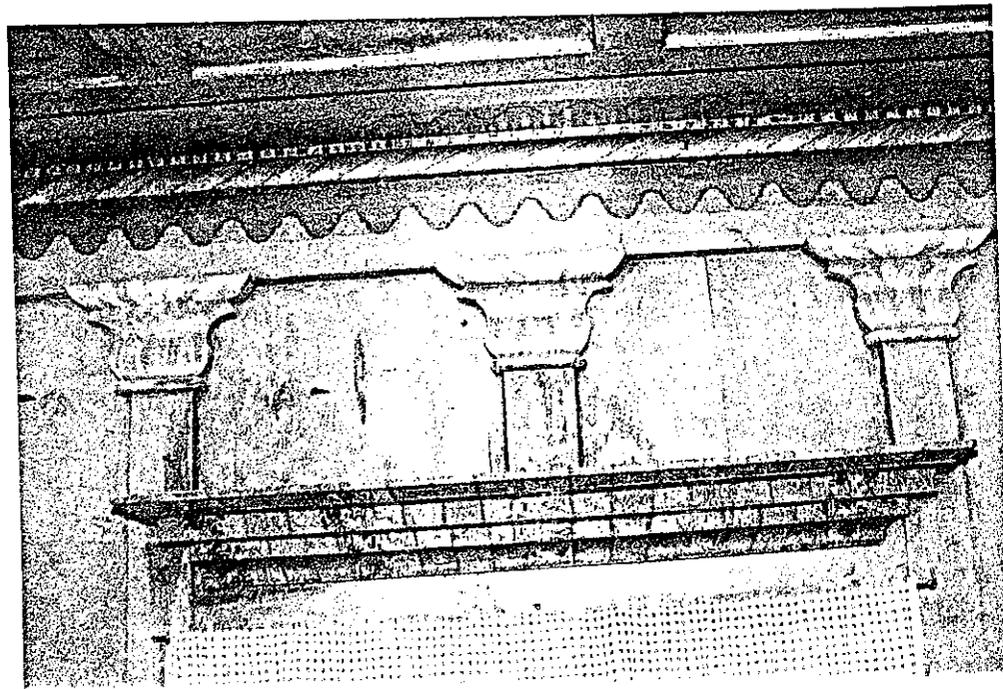
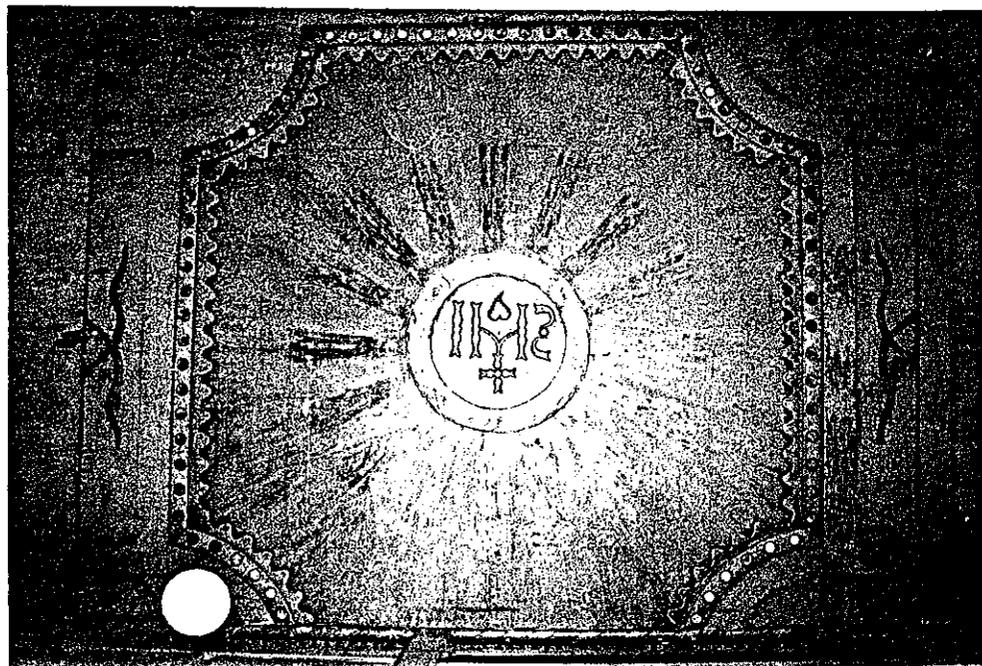
-zweiunddreißig-



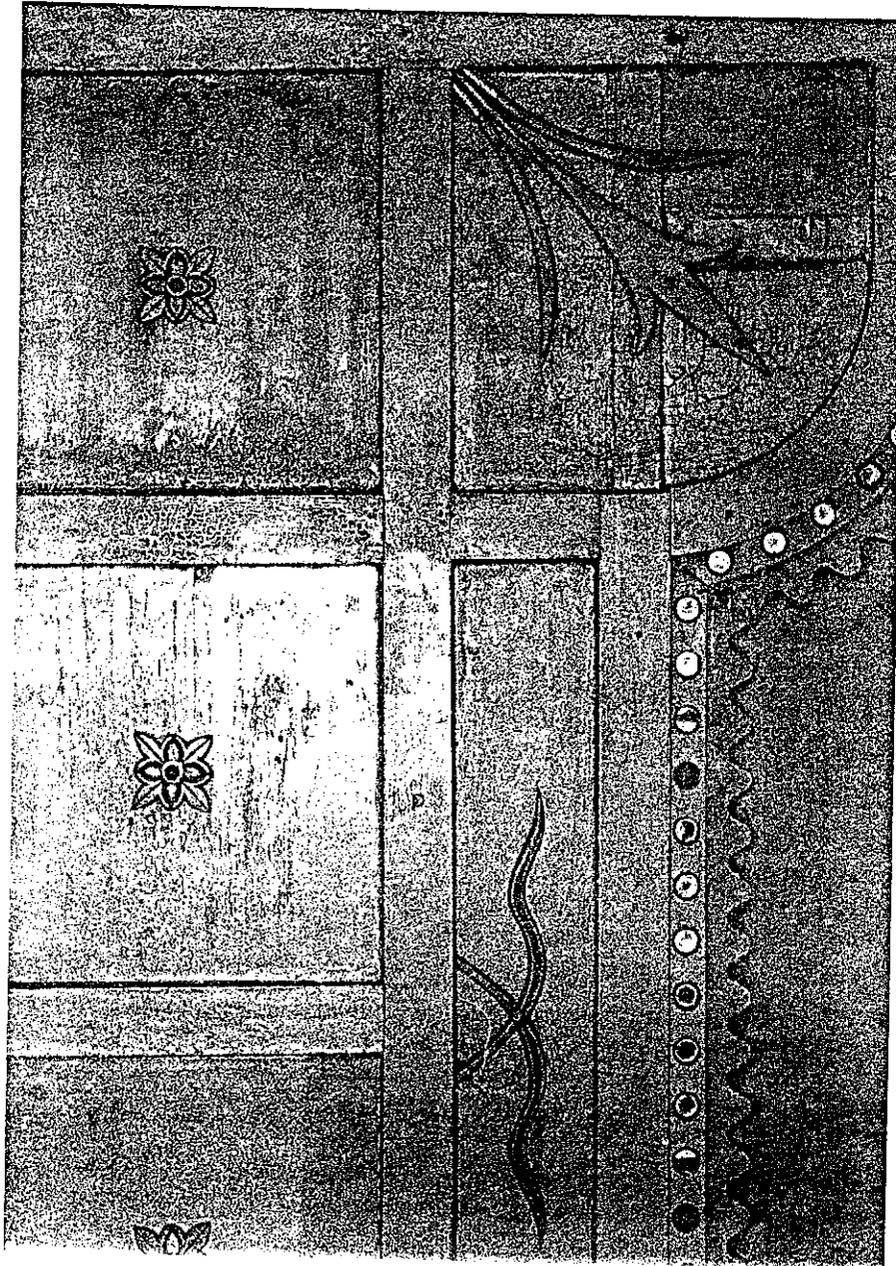
f e s t g e h a l t e n







>>Getafi<<
Täfelungdetails
-fünfunddreißig-



In Erfahrung gebracht

sicher ist:

>>s'Stibelee<< wurde in den 50er Jahren von der jetzigen Stube abgetrennt (Neue Täfelung von >>Hoader-Kohler Peaterle<<).

Diese war vorher eine Rauchküche und vom >>Stibelan<< nicht abgetrennt.

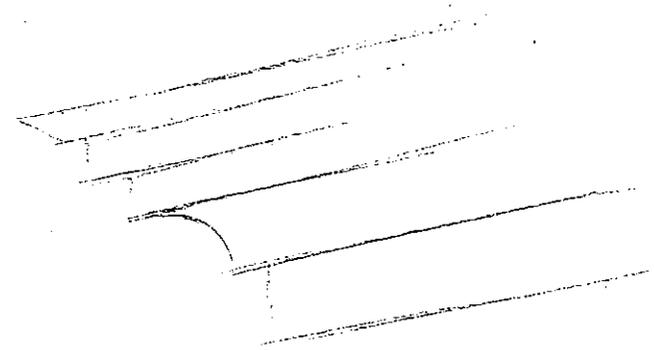
vermutet wird:

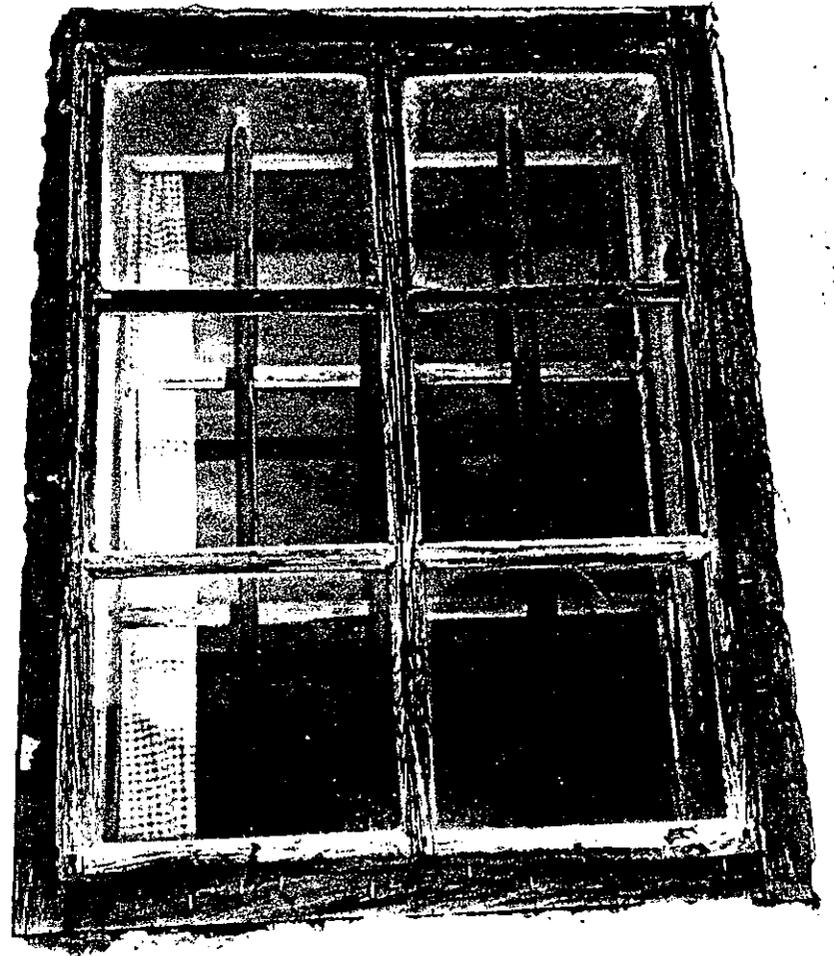
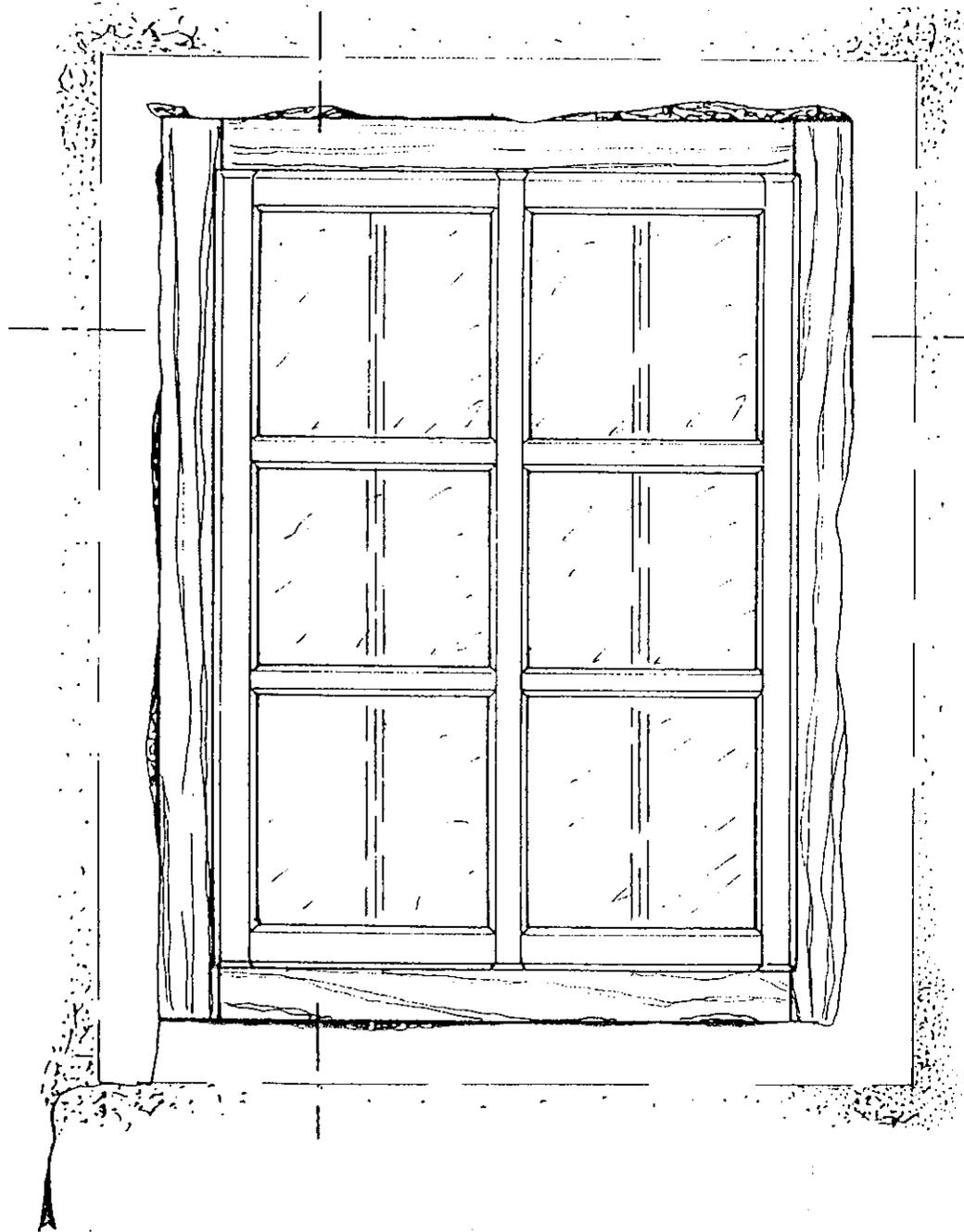
Die alte Täfelung wurde deshalb bemalt, weil das Holz durch den Rauch der Rauchküche geschwärzt wurde, oder weil es einfach schlechtes Holz war.

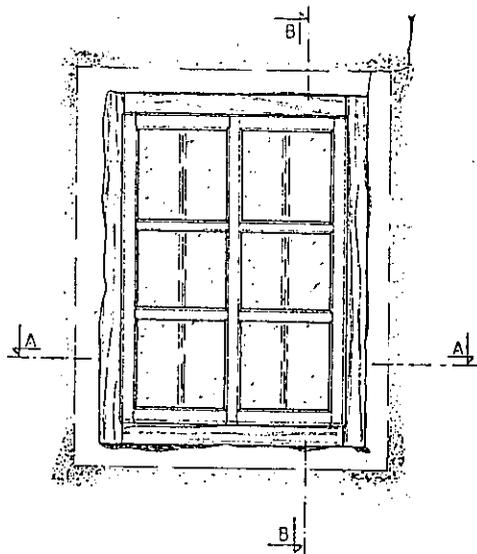
Gemalt wurde sie möglicherweise von dem Kirchenmaler, den es in Kalkstein eingeschnitten hatte, denn er hatte, da er ja festsaß, zur selben Zeit auch zu >>Unterschaller<< (Nachbargebäude) die Stubentäfelung bemalt (Kreuzwegszenen).

übrigens:

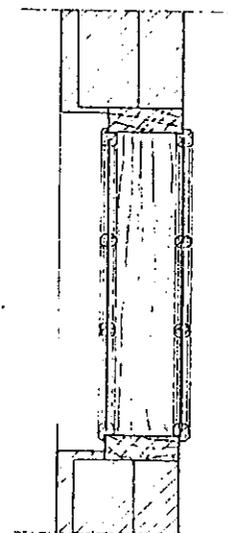
Eine bemalte Täfelung war auch eine Frage des Geldes.



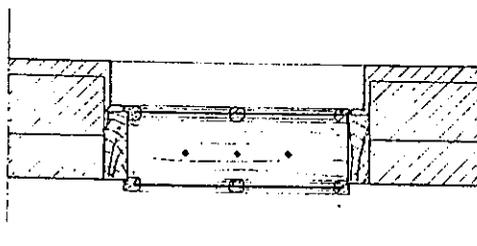




Aufriss



BB - Schnitt



AA - Schnitt

Detail: >>Fenster<<

-achtunddreißig-



Ausblick:

"Altersheim" Höfemuseum? - Oder ein, den modernen Ansprüchen des Wohnens entsprechendes Gebäude mit aufgeklebten alten Fassaden? - Oder vielleicht doch moderne Architektur, die mit dem Boden und ehrlicher Tradition verwachsen ist? - ?

Vergelt's Gott für das, was wir erhalten und mitgenommen haben, vor allem für die bleibenden Eindrücke.

-neununddreißig-